Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition. Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Donnerstag, 28. März 1935 — Nr. 73

Freund, so du etwas bist,
So bleib doch ja nicht stehn:
Man muß aus einem Licht
Fort in das andre gehn.

Silesius.

Das Urteil von Kowno

Das Sündenregister der Friedensmacher, wie der Engländer Nicolson den Kongreß von Versailles genannt hat, ist lang, es ist so lang, daß Menschenhand es nicht mehr zu schreiben vermag. Es weist mehr Sünden auf, als dieser Vertrag Paragraphen hat, denn jeder seiner Paragraphen hat einen Rattenkönig von Sünden geboren, und jede von ihnen bedeutet Not und Unglück, Schande und Demütigung, Erbitterung und Aufbegehren des einzelnen wie der Nation. Und jeder dieser Paragraphen dient dem Ziel, das der „Tiger" Clemenceau in zynische Worte gekleidet hat: „die zwanzig Millionen Deutsche zuviel" aus der Welt zu schaffen. Man glaubte, das deutsche Volk vernichten zu können, bevor es in dem Wahnsinnstaumel der ersten Nachkriegszeit es selbst überhaupt merkte.

Die Feinde Deutschlands hatten es zuerst nicht glauben wollen, daß das deutsche Volk sich im November 1918 so weit hatte selbst verlieren, daß es so weit seinen nationalen Willen hatte preisgeben können. Sie waren sich ihres Sieges nicht sicher, den ihnen — nach dem berühmt gewordenen Worte des englischen Generals Maurice — der gegen die deutsche Front von hinten geführte Dolchstoß in die Hand gegeben hatte. Als sie sich aber davon überzeugt hatten, wie schwer Deutschland innerlich zusammengebrochen war, da kannte ihre übermütige Siegerlaune, ihre rücksichtslose Mißachtung des Rechts keine Grenzen mehr. Waren noch die karthaginensischen Bedingungen des Waffenstillstandes, den Marschall Foch im Walde von Compiègne am 11. November 1918 mit Herrn Erzberger abgeschlossen hatte, von dem furchtsamen Bemühen diktiert, dem Löwen, der sich vier Jahre lang siegreich gewehrt hatte, die Zähne auszubrechen, so stand Versailles schon ganz unter dem Einfluß des Rachedurstes der Sieger gegen den Löwen, weil er sich gewehrt und seine Zähne nicht freiwillig im Interesse der „Menschheitszivilisation" zum Opfer gebracht hatte.

Zu den schlimmsten Mißachtungen der Rechte, die die Gewinner des Krieges mit öligen Phrasen und verlogener Selbstgerechtigkeit als die Forderungen der Gerechtigkeit und der Zivilisation zu vertreten vorgegeben hatten, hat von Anfang an die Memelfrage gehört. Ein Restgefühl von Scham hinderte sie zunächst daran, das rein deutsche Memelland ohne weiteres zu Litauen zu schlagen, sie lösten es deshalb vom Deutschen Reiche los, ließen seine Zukunft offen und besetzten es mit französischen Truppen. Als im Januar 1923 Herr Poincaré, einer der Hauptschuldigen des Weltkrieges, mit Marokkanern und Negern, mit Kanonen und Maschinengewehren im Namen der bedrohten Zivilisation ins Ruhrgebiet einmarschierte, als das in sich schon schwache Reich vollends geschwächt war, da sah auch Litauen seine Stunde gekommen. Es ist sicher, daß Frankreich, unter dessen Schutz Memel politisch wie militärisch stand, von den litauischen Plänen gewußt und sie gebilligt hatte. Schon der schmähliche und feige Abzug der französischen Besatzung vor den selbverständlich von der litauischen Regierung „nicht unterstützten" litauischen „Freischärlern" weist darauf zur Genüge hin.

Der Botschafterrat, der über das weitere Schicksal des Memellandes zu befinden hatte, „sanktionierte" bereits im Sommer 1923 den Raub Memels durch die Litauer, d. h. er hieß ihn gut, er hieß gut, daß ein Staat, der in Versailles erst konstruiert worden war, diesen selben Vertrag, der ihm das Leben gegeben hatte, in der schwersten Form verletzte. Wer zwang denn die Gewinner von Versailles, die wenigen Rechtsverpflichtungen gegenüber einem ohnmächtigen Deutschland innezuhalten, die der Vertrag von Versailles ihnen auferlegte! Anspruch auf Gerechtigkeit hat nur der, der stark genug ist, selbst darauf zu pochen. So haben auch im Falle Memel diejenigen, die über die „gewalttätige, einseitige Verletzung des Versailler Vertrages" durch Deutschland zetern, selbst zuallererst diesen Vertrag einseitig und gewalttätig zerrissen und Deutschland die bittere Lehre der Ungerechtigkeit gegeben, aus denen es nun seine Folgerungen zieht.

Die Teilnehmer der Botschafterkonferenz, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan, haben dann, um dem nur einseitig wachsamen Weltgewissen ein Beruhigungspulver zu geben, das Memelstatut und damit die Autonomie des Memellandes im litauischen Staat „garantiert". Was aber haben sie getan, um diese feierliche Bürgschaft gegen die von Anfang an und mit immer weniger verhüllter Offenheit betriebenen litauischen Verletzungen des Statuts zu erfüllen? Sie haben nichts getan, außer vereinzelten lahmen Protestschritten und Feststellungen.

Jetzt nun hat die litauische Gewaltherrschaft mehr als hundert Deutsche auf die Anklagebank gesetzt, Todes- und schwere Zuchthausstrafen über sie verhängt, weil sie Rechte für sich in Anspruch nahmen, die ihnen nach dem Memelstatut zustanden, in denen Litauen aber zweckbewußt „staatsfeindliche Bestrebungen" erblicken wollte. Die Beweisführung war lückenhaft und lahm — aber darauf kam es den „Anklägern" auch nicht an, es kam ihnen darauf an, den entscheidenden Schlag gegen die kümmerlichen Reste der **Memelautonomie, gegen das Memeldeutschtum und schließlich gegen Deutschland selbst zu führen. Und hier sehen wir auch die außenpolitische Kehrseite der Medaille.** Litauen hätte sich derartige eklatante Rechtsbrüche niemals leisten können, wie es sie seit Jahren im Memelland **begeht**, wenn es allein wäre und nicht machtvolle Beschützer hätte, die gerade im gegenwärtigen Augenblick kein ehrliches Interesse an der Befriedung Europas haben, obwohl sie so viel davon sprechen.

Das litauische Außenministerium hat sich von vornherein immer nur als eine Art Filiale des Kreml betrachtet, es war in der großen Politik immer Wegbereiter, Vorhut und Nachhut der russischen Politik. Als Sturmbock gegen Deutschland wird Litauen auch in Paris überaus hoch geschätzt, und Frankreich hat von Anfang an, wie wir schon gesehen haben, alles getan, um diesen Posten so stark wie möglich zu machen. Und diese beiden Mächte sind es zweifellos auch heute, die außenpolitisch hinter den Kownoer Urteilen stehen. Sie wollen gerade jetzt, nach den Berliner Unterredungen, die ihnen unbequem sind, Deutschland zu einer Unbesonnenheit verleiten.

Wir wissen, daß diese zweckbewußten Erwartungen an der disziplinierten Haltung des deutschen Volkes scheitern werden. Diese Disziplin wird auch gewahrt bleiben in all der tiefen Empörung, die alle Deutschen über das Kownoer Urteil erfüllt. Das Kownoer Urteil aber zeigt erneut, auf wie weitem Wege noch die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands und des deutschen Volkes ist, die die Voraussetzung bildet für die wirkliche Befriedung Europas.

Mck.

„Memel, ein Sturmzentrum Europas"

Londoner Blätter zur Memelfrage — Im Hintergrunde Moskau

London, 27. März. Das Urteil der litauischen Militärgerichte in Kowno gegen die 126 Memelländer wird in der Londoner Morgenpresse stark beachtet. In den Berichten wird auch die in Deutschland entstandene Erregung ausführlich geschildert.

Der Korrespondent der „Times" in Riga ist der Meinung, das Beweismaterial habe ergeben, daß die Memelländer Unvorsichtigkeiten begangen und die halbmilitärischen Uebungen der Nationalsozialisten in Deutschland nachgeahmt hätten. Aber die Behauptung, daß eine ernste Absicht für einen bewaffneten Aufstand bestanden habe, scheine nicht bewiesen worden zu sein. Die Geringfügigkeit der entdeckten Waffen deute darauf hin, daß die litauischen Behörden die unmittelbare Gefahr der bewaffneten Aufstände übertrieben hätten. Auch die Alibis von drei zum Tode Verurteilten seien nicht in befriedigender Weise untersucht oder widerlegt worden.

In verschiedenen Blättern wird die Erwartung ausgesprochen, daß die litauische Regierung die zum Tode verurteilten Memelländer begnadigen werde.

„Daily Mail" nennt es tief bedauerlich, daß gerade in diesem Augenblick unerfreuliche Zwischenfälle in Memel vorgekommen seien.

Vermutlich werde die litauische Regierung die vier zum Tode Verurteilten begnadigen.

Es müsse aber festgestellt werden, daß es heute in Europa viele Störenfriede gibt und daß die Moskauer Regierung vermutlich unter ihnen sei.

Es scheine nicht fraglich zu sein, daß Moskau den schwachen, kleinen litauischen Staat zu einer Politik der Nadelstiche gegen Deutschland ermutigt habe, die in einer schlechten Behandlung der vormaligen deutschen Staatsangehörigen im Memelgebiet bestanden habe.

Dieses Gebiet sei von Deutschland abgetrennt und den Alliierten zur Verfügung gestellt worden.

Während die Alliierten über sein Schicksal berieten, habe sich Litauen im Jahre 1923 des Landes mit Gewalt bemächtigt. Es habe die Beschwörungen der anderen Staaten zurückgewiesen. Die Entsendung von britischen Kanonenbooten habe keine Wirkung gehabt. Die Litauer seien seit dieser Zeit in Memel. Es sei ihnen aber nur gelungen, sich die Bevölkerung zu entfremden.

Dieses Gebiet sei jetzt eines der Sturmzentren in Europa geworden. Die für die Verwaltung verantwortlichen Staaten Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan würden gut tun, den litauischen Behörden zu raten, auf ihre unvorsichtigen und herausfordernden Methoden zu verzichten.

„Times" zufolge verlautet, die drei europäischen Signatarmächte der Memelkonvention, Großbritannien, Frankreich und Italien, hätten am 13. März Litauen daran erinnert, daß die Signatarmächte verantwortlich für die Beobachtung der Satzungen sind und diese Verantwortlichkeit nicht aus den Augen verloren haben. **Im Januar hat Großbritannien in Kowno und in Berlin zur Mäßigung geraten.**

Unter der Ueberschrift „Spannung in Memel und ein baltisches Sturmzentrum" veröffentlicht das Blatt den langen Bericht eines Korrespondenten, in dem eine Uebersicht über die Geschichte des Memellandes seit dem Kriege gegeben wird. Die widerrechtlichen Bedrückungsmaßnahmen durch die litauischen Behörden werden ausführlich geschildert, andererseits wird aber auch die Auffassung vertreten, daß die Memelländer durch unvorsichtige Handlungen, nämlich durch den Verkehr mit politischen Vereinigungen in Deutschland, selbst das Vorgehen herausgefordert hätten.

Deutsche Pressestimmen

Das „Berliner Tageblatt" erklärt in einem Leitaufsatz zum Kownoer Bluturteil, die Politik Litauens sei seit vielen Monaten provokatorisch. Sie gehe geradeaus auf das Ziel, die gegenseitigen Beziehungen allmählich oder sprungweise in einen Zustand zu versetzen, der unerträglich werde.

Litauen stehe heute stark unter dem Einfluß seines östlichen Nachbarn und zahle dafür mit einer Toleranz gegen kommunistische Umtriebe, die seltsam absteche gegen die Rücksichtslosigkeit der Behandlung, die es den Deutschen zufüge.

Das Blatt hofft, daß der angekündigte Schritt der Signatarmächte wenigstens das Gute haben werde, daß dieser Schritt mit dem nötigen Nachdruck und den entsprechenden Folgen vorgenommen werde. Aus den früheren Aeußerungen des Reichskanzlers Hitler gehe hervor, daß Deutschland in Litauen und von Litauen nichts wolle, als sein Recht, das im Memelstatut niedergelegt sei.

Die „Schlesische Zeitung" erklärt, daß es sich um ein rein politisches Fehlurteil handele. Die einzigste Schuld, die man den Angeklagten nachweisen könne, sei, daß sie Deutsche seien und zu ihrem deutschen Volkstum gehalten hätten. Darum treffe dieser Spruch jeden Deutschen und jeder Deutsche werde die Faust in der Tasche ballen. Allem blinden Wüten werde nun die Krone aufgesetzt, indem Haß zu diesem letzten Schlag aushole, der das Deutschtum im Memelland vernichtend treffen solle.

Deutschland werde diesen krassen Völkerrechtsbruch nicht ruhig hinnehmen.

„Eine traurige Seite des Memelprozesses", so schreibt das Blatt wörtlich, „verdient noch berücksichtigt zu werden,

das alte Erbübel deutscher Zwietracht hat sich leider in dem Kampf der beiden deutschen Volksgruppen im Memelland wieder einmal in unerfreulicher Weise gezeigt.

Die gegenseitigen, oft in der Hitze des Augenblicks vorgebrachten Angriffe haben den litauischen Anklägern z. T. für ihre Behauptungen zum Stoff gedient. Möge diese bedauerliche Tatsache allen deutschen Volksgruppen im Auslande als warnendes Beispiel vor Augen stehen."

„Mehr als lokale Bedeutung"

Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz zum Kownoer Urteil.

Berlin, 26. März. Zum Kownoer Urteil schreibt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz":

Ganz Deutschland steht unter dem Eindruck jenes Kownoer Urteils, mit dem Männer getroffen wurden, deren Schuld es war, sich mit der Verletzung ihrer vertragsmäßig verankerten Autonomie nicht abzufinden. Insofern hat das Urteil eine über den Rahmen lokaler Bedeutung hinausgehende Tragweite.

Gehässige Kommentare der Pariser Presse

Paris, 27. März. In der französischen Presse werden die vier Todesurteile im Memel-Prozeß als die „Verurteilung nationalsozialistischer Verschwörer" bezeichnet. Das Echo der Urteile in Deutschland nennen die Blätter einen „Wutausbruch".

Lavals Reise nach Moskau

Frankreich sperrt Ausfuhr kriegswichtiger Rohstoffe

Paris, 26. März. Außenminister Laval hat dem Ministerrat einen Ueberblick über die außenpolitische Lage gegeben. In der kurzen amtlichen Mitteilung über die Beratungen des Ministerrats wird darüber hinaus zu diesem Thema nichts mitgeteilt. Es verlautet, daß am Dienstag abend eine endgültige Entscheidung über den

Zeitpunkt der Lavalreise nach Moskau

bekanntgegeben werden wird. Sie findet jedenfalls in der zweiten Aprilhälfte, also nach der Tagung des Völkerbundrates, statt.

Der Ministerrat hat auf Vorschlag des Handelsministers eine Verordnung gebilligt, die vorübergehend die Ausfuhr von gewissen, für die Landesverteidigung wichtigen Rohstoffen untersagt. Bisher ist nicht bekannt, welche Rohstoffe damit gemeint sind.

Paris, 27. März. Unter den Rohmaterialien, deren Ausfuhr der gestrige Ministerrat auf Vorschlag des Handelsministers mit Rücksicht auf Landesverteidigungszwecke zu untersagen beschlossen hat, befinden sich vor allen Magnesium, Baumwollabfälle und Holz für Gewehrschäfte.

Ermächtigungsgesetz zur Verteidigung der französischen Währung?

Paris, 27. März. Im Zusammenhang mit dem Sinken des Kurses der Belga verzeichnet „L'Oeuvre" das Gerücht, daß Ministerpräsident Flandin möglicherweise beabsichtige, im Parlament im Juni besondere Ermächtigungen zur Verteidigung der französischen Währung zu beantragen.

Abschluß der Berliner Besprechungen

Vollständige Klarstellung der beiderseitigen Auffassungen

Berlin, 26. März. DNB meldet: Die deutsch-englischen Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon, dem Lordsiegelbewahrer Mister Anthony Eden, dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, die in Gegenwart des britischen Botschafters Sir Eric Phipps und des Beauftragten für Abrüstungsfragen, Herrn von Ribbentrop, während der letzten zwei Tage stattfanden, wurden heute abend abgeschlossen.

Die behandelten Fragen waren diejenigen, welche im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar aufgeführt worden sind. Die Unterhaltungen fanden in offenster und freundschaftlichster Form statt und haben zu einer vollständigen Klarstellung der beiderseitigen Auffassungen geführt. Es wurde festgestellt, daß beide Regierungen mit ihrer Politik das Ziel verfolgen, den Frieden Europas durch Förderung der internationalen Zusammenabeit zu sichern und zu festigen. Die englischen und deutschen Minister sind von der Nützlichkeit der direkten Aussprache, die soeben stattgefunden hat, durchdrungen.

Sir John Simon wird morgen auf dem Luftwege von Berlin nach London zurückkehren. Mister Eden wird plangemäß nach Moskau, Warschau und Prag weiterreisen.

*

Berlin, 26. März. Die am Dienstag nachmittag in der Reichskanzlei durchgeführten Besprechungen der englischen Minister waren gegen 18,45 Uhr beendet. Unmittelbar darauf verließen die Minister das Gebäude der alten Reichskanzlei. Eine größere Menge hatte sich in der Wilhelmstraße eingefunden und wartete auf die Abfahrt der Minister, die mit erhobener Hand gegrüßt wurden.

Die Minister begaben sich in die englische Botschaft, vor der sich ebenfalls eine größere Menschenmenge zu ihrer Begrüßung eingefunden hatte. Bald danach verließ auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die Reichskanzlei und begab sich zu Fuß in das Auswärtige Amt.

Abreise der englischen Gäste

Berlin, 27. März. Der englische Außenminister Sir John Simon hat am Mittwoch vormittag Berlin wieder verlassen.

Gegen ¾10 Uhr begab sich Sir John Simon vom Hotel zu Fuß nach dem englischen Botschaftsgebäude, um sich hier zu verabschieden. In Begleitung des englischen Botschafters Sir Eric Phipps trat Sir John Simon dann die Fahrt zum Berliner Zentralflughafen Tempelhofer Feld an, der Flaggenschmuck angelegt hatte. Die Flaggen des Reiches und die englische Flagge flatterten im Winde über dem Flughafengelände. Eine Abteilung der Leibstandarte Adolf Hitler war angetreten und erwies den englischen Gästen militärische Ehren.

Wenige Minuten vor 10 Uhr trafen der englische Außenminister Sir John Simon sowie der englische Botschafter Sir Eric Phipps und sämtliche Herren der englischen Botschaft auf dem Flughafengelände ein. Von deutscher Seite hatten sich zur Verabschiedung eingefunden Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, als persönlicher Vertreter des Führers und Reichskanzlers der Staatssekretär Dr. Meißner, die die Abschiedsgrüße des Führers und Reichskanzlers und dessen beste Wünsche für eine gute Reise übermittelten, Staatssekretär von Bülow, der Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, und Ministerialdirektor Dieckhoff. Nach kurzen Worten der Verabschiedung bestiegen Sir John Simon und seine Begleiter das startbereit liegende Sonderflugzeug „Delia" der Imperial Airways, das sie auch nach hier geführt hatte.

Nach wenigen Minuten war das Flugzeug in der Ferne verschwunden.

Der Besuch soll der Sache des Friedens dienen

London, 26. März. Der Berliner Korrespondent der „Times" sagt in seinem Bericht über die Berliner Besprechungen u. a., der gestrige Tag sei arbeitsreich und im ganzen ermutigend gewesen. Jede Seite habe sich bemüht, die Punkte ihrer Politik und Haltung zu erklären, die der anderen Seite offenbar am meisten Sorge gemacht hätten. Die Aussprache scheine mehr allgemeinen als besonderen Charakter gehabt zu haben. Simon habe vermutlich das in Großbritannien und anderen Ländern über gewisse plötzliche Handlungen Deutschlands empfundene Unbehagen erwähnt und um Aufklärung ersucht. Hitler habe ausführlich geantwortet, wenn auch in zwangloser Weise Fragen eingestreut worden seien.

Ward Price meldet der „Daily Mail" aus Berlin: Nach ihrer gestrigen, etwa siebenstündigen Besprechung mit Herrn Hitler, dem Freiherrn v. Neurath und Herrn v. Ribbentrop seien sich die britischen Minister über eine Sache klar gewesen, nämlich, daß sie sehr gut daran getan hätten, nach Berlin zu kommen und mit Hitler persönlich zu sprechen.

Auf beiden Seiten sei verschiedentlich eine sehr deutliche Sprache gebraucht worden, wenn auch zugleich größte Herzlichkeit bestanden habe.

Ueber den Inhalt des Meinungsaustausches glaubt der Korrespondent folgendes berichten zu können: Simon habe damit begonnen, Hitler die Stimmung der öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland zu schildern. Er habe gesagt, sie sei enttäuscht und unbehaglich geworden. Das britische Volk sei zwar von gutem Willen gegenüber dem deutschen Volke beseelt, aber es sei überrascht und mißtrauisch geworden durch die plötzlich auseinander folgenden Ankündigungen hinsichtlich der Bildung einer Luftstreitmacht und eines großen Landheeres. Simon habe auch erklärt, wenn ein mächtiges Volk wie das deutsche einen ganz willkürlich politischen Kurs wähle, könnten sich ernste internationale Verwicklungen ergeben. Er wünsche deshalb, die Möglichkeiten der Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems zu prüfen.

Er fürchte, daß der einzige andere Weg darin bestehen könnte, daß alle Mächte, die Besorgnis gegenüber Deutschland empfinden, allmählich eine Koalition bilden würden, um ihre gegenseitige Sicherheit zu gewährleisten.

Die Folgen einer so scharfen Spaltung in Europa könnten ernst sein. Wenn Deutschland weiterhin unabhängig seine eigenen Ziele zu erreichen suche, dann könnten Frankreich und Großbritannien, so gerechtfertigt die erwähnten Ziele auch dem deutschen Volke erscheinen mögen, sich in einem Dilemma befinden.

Sie würden dann zu wählen haben zwischen einer Politik der Uebereinstimmung mit Deutschland und einer Politik der Uebereinstimmung mit den anderen Festlandmächten,

die an die Möglichkeit glaubten, daß sie eines Tages von Deutschland in eine gefährliche Lage gebracht werden könnten.

Simon habe gesagt: Wir sind nach Berlin gekommen, um ausfindig zu machen, ob diese beiden Möglichkeiten sich nicht verschmelzen lassen, und ob es nicht möglich ist, ein wissenschaftliches System der Vereinbarung zu schaffen, an dem Deutschland und die anderen Festlandmächte teil haben. Er habe darauf hingewiesen, daß er persönlich nach dem Vorgefallenen einige Entschlossenheit habe zeigen müssen, um nach Berlin gehen zu können. Er habe es getan, weil er geglaubt habe, daß dieser Besuch der Sache des Friedens dienen werde. Die britische Regierung suche sich nicht ihrer Verantwortlichkeiten zu entziehen; sie werde aber das britische Volk davon überzeugen müssen, daß sie den richtigen Weg gewählt habe. Um eine Festlegung dieses Kurses bei voller Kenntnis der Tatsachen zu ermöglichen, suche er Informationen aus erster Hand über Deutschlands Ansichten und Absichten zu erhalten.

Nach der Uebersetzung der Ausführungen Simons habe der Führer seinerseits einen Ueberblick über die jetzige europäische Lage gegeben, wie sie sich in den deutschen Augen darstelle.

Pariser Sorgen

Französische Pressestimmen zu den Berliner Besprechungen.

Paris, 26. März. Havas berichtet aus Berlin — der Bericht steht im großen und ganzen in Uebereinstimmung mit den Berliner Berichten der französischen Zeitungsberichterstatter —:

die einzige Schwierigkeit, die gegenwärtig bei den Berliner Verhandlungen bestehe, sei hinsichtlich des Wiedereintritts Deutschlands in den Völkerbund die Beschwerde der französischen Regierung,

und man frage sich, wie man diese Spitze beseitigen könne.

Hinsichtlich der Rüstungen zu Lande und in der Luft scheine Deutschland folgenden Standpunkt zu vertreten: **Deutschland sei gezwungen, sich einen Sicherheitskoeffizienten zu verschaffen, der der Gefahr entspreche, der Deutschland ausgesetzt sei. Die Fortschritte des Flugwesens setzten Deutschland der Gefahr von Luftangriffen von allen Seiten aus. Die bestehenden oder in Vorbereitung befindlichen Bündnisse zwängen Deutschland, auf diese Gefahren Rücksicht zu nehmen.**

Zu den Verhandlungen selbst schreibt „Journal", Berlin stelle London Moskau entgegen. Der schlimmste Fehler, den Frankreich machen könnte, wäre, sich den Anschein zu geben, als ob es Moskau London entgegenstelle. Heute werden Sir John Simon und Eden, Hitler und Neurath antworten. Die Schlacht sei im Gange. Die Deutschen täten so, als ob sie nicht unzufrieden wären. Die Engländer zeigten einen vernünftigen Optimismus.

„Petit Journal" spricht von unbequemen Vorschlägen an Sir John Simon und fragt: **Was bleibt bei solchen Verhandlungen noch von dem französisch-englischen Programm des 3. Februar übrig?**

Paris nennt die Besprechungen „unfruchtbar"

Die Berliner Besprechungen in französischem Licht

Paris, 27. März. Zum Abschluß der Berliner Verhandlungen lauten die französischen Berichte übereinstimmend dahin, daß keine Lageänderung zu verzeichnen sei, denn der englische Besuch habe nur informatorischen Charakter gehabt. Insofern sei er allerdings nützlich gewesen. Im übrigen stellen die Blätter als Element der Vernunft und der „aufrichtigen Friedensliebe Frankreichs" die Verabschiedung des französisch-italienischen Abkommens von Rom durch den Senat heraus.

„Le Journal" schreibt: Das Ergebnis der Berliner Verhandlungen sei, daß man Hitler ein Friedenspatent ausgestellt habe, allerdings müsse man sich über den Begriff Frieden erst einigen.

Es gebe den Frieden der Zufriedenen und den Frieden der Unzufriedenen.

Auch „Petit Parisien" spricht von einem Friedenspatent, das durch die amtliche Verlautbarung nach Schluß der Beratungen den leitenden Männern des Dritten Reiches ausgestellt worden sei. Man müsse sich fragen, ob dieses Zeugnis berechtigt sei (!). Das Blatt behauptet, daß die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung zu einer Forderung nach deutscher Ueberlegenheit gegenüber Frankreich geworden sei.

Paris, 27. März. „Excelsior" macht aus dem bloßen Informationscharakter der deutsch-englischen Unterredungen bereits einen Mißerfolg und beschreibt ausführlich die Erklärungen, die Sir John Simon in der englischen Botschaft an die Pressevertreter gegeben hat.

„Echo de Paris" spricht von einer „unfruchtbaren" Aussprache. Mögen die ehemals alliierten Länder zunächst einmal ihre materielle Macht wiederschaffen und die Liga aller Friedensfreunde bilden, dann werde eine Verhandlung mit Berlin ihre uneingeschränkten Ergebnisse zeitigen. Solange diese Richtigstellung nicht vollbracht sei, glaube Deutschland alles ungestraft sagen zu dürfen.

Im „Figaro" behauptet d'Ormesson, daß man als Inhaltangabe der deutsch-englischen Fühlungnahme in Berlin das Motto „Deutschland gegen Rußland" wählen könnte. Der Autor des Artikels verwahrt sich gegen die Unterstellung, er bringe dem sowjetrussischen System irgendeine Sympathie entgegen, fügte aber hinzu, er sei nicht der Ansicht, daß das Sowjetheer eine Drohung für irgendjemand, auch nicht für Deutschland, bilde. Im übrigen zweifle d'Ormesson, daß im Falle des Ausbruches eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland der andere, zunächst nicht beteiligte Teil Europas aus einem solchen Kampfe herausbleiben könnte. Der Frieden in Europa sei etwas Unteilbares.

Die gegenwärtige Krise sei eine Krise zwischen Deutschland und Europa.

Es handle sich nicht darum, für Rußland gegen Deutschland zu sein, oder für Deutschland gegen Rußland. Es komme darauf an, daß jeder bei sich bleibe und in Frieden lebe.

Rom will den Barbaren gnädig sein

„Corriere della Sera" mahnt zur Einigkeit

Mailand, 26. März. „Corriere della Sera" überschreibt seinen Leitartikel mit den Worten: „Einig bleiben" und weist darauf hin, daß die Haltung der einzelnen Staaten aus taktischen und innerpolitischen Erwägungen und aus Gründen des Temperaments verschieden sei, daß aber der Hintergrund ihrer Beziehungen immer der gleiche geblieben sei, nämlich die Notwendigkeit, gegenüber etwaigen Bedrohungen einen europäischen Friedensblock aufrechtzuerhalten. Die Westmächte und Italien hätten nicht die Absicht, Deutschland für immer in einem moralisch und auch militärisch untergeordneten Zustand zu halten. (Anm. d. Red.: Weshalb haben sie denn aber überhaupt das Diktat von Versailles Deutschland aufgezwungen?)

Etwaige Zugeständnisse würden nicht wegen, sondern trotz des deutschen Handstreiches (!) gemacht werden.

Das Rüstungsproblem bilde mit anderen Problemen, nämlich mit dem Ostpakt und der Frage der Nichteinmischung Deutschlands in dem Donauraum, eine unzertrennbare Einheit.

Wenn in dieser Hinsicht keine Einigung zustande komme, so bestehe keine Klarheit über die Bedeutung der deutschen Aufrüstung. Sie bleibe dann notwendigerweise bedrohlich und unerträglich.

Das gestrige Abendblatt „Sera" hat u. a. darauf hingewiesen, daß die italienisch-französische Freundschaft durch den deutschen Handstreich nur noch enger und fester geworden sei, was bedeute, daß

85 Millionen bewaffneter Lateiner entschlossen seien, ihre Freiheit und ihre Zivilisation zu verteidigen.

Sie hätten auch Freunde, auf die sie zählen können.

Sławek wird Ministerpräsident?

Vor einer Umbildung des Kabinetts — Protest des Nationalen Klubs gegen Annahme der Verfassung

Der der Regierung nahestehende „Dziennik Poznański" läßt sich aus Warschau melden: Die **herannahende Beendigung der parlamentarischen Arbeiten nach der Verfassungsannahme vom 23. März ruft in politischen Kreisen lebhaftes Interesse hervor. Gut informierte Kreise erklären, daß sofort nach der Schließung der Parlamentstagung eine Umbildung des Kabinetts erfolgen werde. Welchen Umfang die beabsichtigte Umbildung haben wird, ist bisher nicht bekannt. Es wird jedoch behauptet, daß Oberst Walery Sławek Ministerpräsident werden soll. Als einer der wichtigsten Schöpfer der neuen Verfassung soll er als Regierungschef diese Verfassung ins Leben führen.**

Das Inkrafttreten der neuen Verfassung

Die neue Verfassung wird in den nächsten Tagen dem Ministerratspräsidium und dann der Kanzlei des Staatspräsidenten zugehen. Nach der Unterzeichnung durch den Staatspräsidenten und alle Minister wird die Verfassung im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht und mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß dies nicht vor Annahme der Uebergangsgesetze und vor allem der Gesetze über die Wahl des Staatspräsidenten, über die Zusammensetzung des Senats und über die Wahlordnung geschehen wird.

Diese Gesetzesvorlagen werden, wie Regierungsblätter melden, auf einer außerordentlichen Parlamentstagung im Mai zur Sprache gelangen.

Die Senatssitzung

Auf der gestrigen Senatssitzung wurden fast ohne Aussprache 31 Gesetzesvorlagen unverändert angenommen. **Lediglich bei Erörterung der Vollmachten für den Staatspräsidenten entwickelte sich eine längere Aussprache.** Mit den Stimmen des Regierungsblocks wurde das Vollmachtengesetz angenommen.

Am Donnerstag noch eine Sejmsitzung

Sejmmarschall Switalski hat für Donnerstag, den 28. März, um 12 Uhr mittags noch eine Sejmsitzung anberaumt. Auf der Tagesordnung befindet sich nur ein Punkt, und zwar die Annahme des Protokolls über die Sitzung am 23. März. Die Ursache für diese unerwartete Sejmsitzung ist ein Schreiben, das Abgeordneter Stroński vom Nationalen Klub an den Sejmmarschall gesandt hat. In diesem Schreiben beanstandet Stroński im Namen des Nationalen Klubs den Absatz im Protokoll, laut dem die Verbesserungen des Senats zur Verfassungsvorlage mit 260 gegen 139 Stimmen angenommen worden sind. Stroński erklärt, daß dieser Beschluß im Widerspruch mit der Verfassung steht und daher ungültig ist. Die Feststellung im Protokoll, daß die Verfassungsänderungen angenommen worden seien, müßte im Protokoll gestrichen werden.

Der Sejmmarschall hat sich deshalb veranlaßt gesehen, noch eine Sejmsitzung einzuberufen, um durch Annahme des Sitzungsprotokolls gleichzeitig die Verfassungsfrage endgültig zu verabschieden.

Der Glaube an die eigene Kraft

Historische Betrachtungen der „Gazeta Polska"

Die „Gazeta Polska" veröffentlichte gestern einen sensationellen Artikel unter der Ueberschrift „Verantwortung", in dem die Behauptung aufgestellt wird, daß die am Sonnabend angenommene Verfassung seit dem Jahre 1505 der erste geglückte Versuch sei, den Prozeß des stufenweisen Zerfalls des Staatsorganismus aufzuhalten. „Man dürfe jedoch auf den Lorbeeren nicht ausruhen. Das, was noch zu tun ist, ist schwieriger als das, was schon getan wurde. Leichter ist nämlich eine Aenderung der Verfassung als eine Aenderung des polnischen Charakters. Das neue Recht verschafft eine große Möglichkeit. Die Verantwortung fällt mit ihrer ganzen Last auf das Nachmailager. Diese Verantwortung muß man sehen und muß ihr in die Augen schauen. Die riesige, bereits geleistete Arbeit erlaubt es, an die eigenen Kräfte zu glauben. Das, was Oberst Sławek zu tun verstand, ist ein Zeugnis dafür, daß wir auch die künftige, noch größere Verantwortung tragen können werden."

Britische Werft baut polnische Kreuzer

London, 27. März. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist zwischen der polnischen Regierung und einer britischen Werft ein Vertrag über den Bau von zwei leichten Kreuzern paraphiert worden. Man rechnet damit, daß der Vertrag im Laufe dieser Woche in der polnischen Botschaft in London endgültig unterzeichnet wird.

Die Belgrader Besprechungen Titulescus

Titulescu war noch nicht in Preßburg

Belgrad, 26. März. Die Beratungen zwischen dem südslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Jeftitsch und dem rumänischen Außenminister Titulescu dauerten am Montag bis in die späten Abendstunden. Die Verhandlungen werden am Dienstag mittag weitergeführt.

Von zuständiger Stelle wird die gestrige Meldung der „Prawda" der zufolge Titulescu am Sonntag in Preßburg geweilt habe und dort mit dem tschechoslowakischen Außenminister zusammengetroffen sei, als unzutreffend bezeichnet. Titulescu wolle sich erst von Belgrad aus nach Preßburg begeben, um dort mit Benesch Fühlung zu nehmen.

Adriafriede?

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Dr. E. Rom, im März.

Im blauen römischen Frühlingshimmel dröhnen die Bombengeschwader, über die alten Konsularstraßen knattert die motorisierte Jugend der kriegerischen Nation, Tag für Tag rollen die Truppenzüge den langen Stiefel hinunter und werfen ihre Fracht in die bereitstehenden Transportschiffe. Große Plakate werden in den kleinsten Städten angeschlagen, die Arbeitslosen stehen herum und lesen laut, daß man sich freiwillig zu den Fahnen melden könne. Die ersten Seiten der Zeitungen hallen wider von der Begeisterung der Ausziehenden und dem Stolz ihrer Angehörigen. Die Bilder könnten aus den eisernen Tagen vor zwanzig Jahren stammen.

An den Iden des März huldigte Rom dem Reichsgründer, dem Vorbild des Duce: Cäsar. Waren es in den letzten Jahren vereinzelte Blumen gewesen, ein Strauß Narzissen, ein Arm voll honigduftender Mimosen, einige marsrote Nelken, die unbekannte Hände zu Füßen seines Standbildes auf der Via dell' Impero niederlegten, so ist nun der amtliche Lorbeer dazugekommen. Der Stadthalter von Rom schmückte ihn mit den Farben der Urbs, mit dem Wappen S.P.Q.R., dem Inbegriff der zweitausendjährigen Stadtverwaltung, dann kamen die Kriegsfreiwilligen anmarschiert, Musik voraus, es blitzten die Ehrenzeichen des Schlachtfeldes. Darauf die Centurien der Jungfaschisten, die militärisch gegliederten Kinderscharen — es soll keine Lücke geben zwischen den Kriegern von gestern und den Kriegsfreiwilligen von heute, es ist nicht wahr, daß Rom jemals unterging, die Brücke zum alten Rom scheint nicht gebrochen, und mögen die Jahrhunderte in Staub gesunken sein. Caesar steht neben Mussolini! Das ist das unsterbliche Rom.

Unter den Fremden, die ergriffen, mitfühlend, verständnislos oder bloß neugierig das mitansehen, um dann den Blick hinüberschweifen zu lassen zum Balkon des Palazzo Venezia, als müsse nun der Duce aus seinem Arbeitszimmer heraustreten und mit dem römischen Gruß die Parade abnehmen, sind sichtlich wenige oder keine, die alle Uniformen und alle Fahnen und Wimpel kennen. Sie würden sonst vielleicht verwundert gewesen sein, daß die ersten, die zu Cäsar die Schwurhand hinaufhoben, die Freiwilligen und „Azzurri“ von Dalmatien waren. Fast immer führt die dalmatische Fahne, wenn es zu patriotischen Kundgebungen kommt.

Man könnte nun manches Bedenkliche erwähnen, an vieles erinnern, was über die Ansprüche Italiens auf die Adria, das mare nostro, geschrieben wurde. Kein Italiener, kein Neurömer vor allem, der dort drüben an anderen Ufer nicht eine offene Wunde fühlen würde. Aber weit wichtiger als diese Gefühle sind gegenwärtig die Tatsachen, und sie zeigen, daß Mussolini sogar das Herz seines Volkes in Händen hat und zu zügeln vermag, wenn es am ungestümsten sich gebärden möchte. Am Tage vor der Cäsarfeier überreichte der neue italienische Gesandte in Belgrad, Graf Viola di Campalto, dem jugoslawischen Prinzregenten sein Beglaubigungsschreiben und fand dabei Worte, die man noch vor einem Jahre nicht für möglich gehalten hätte, am wenigsten in Belgrad selber:

„Ich bin von meiner Regierung beauftragt, ausdrücklich zu erklären, daß ich auf eine wirkliche Wiederannäherung unserer beiden Länder hinarbeiten soll. Ich bin ermächtigt zu wiederholen, daß Italien gegen Jugoslawien keine anderen als freundschaftliche Gefühle hat und nicht beabsichtigt, Jugoslawien in seiner Entwicklung zu stören oder seine Gebietshoheit anzutasten, sondern im Gegenteil alle Möglichkeiten auszuschöpfen gedenkt, um zu einer herzlichen und tatsächlichen Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu gelangen.“

Man muß das zweimal lesen. Ist das ein feierlicher endgültiger Verzicht auf Dalmatien? Wenn ja (um im parlamentarischen Stil fortzufahren), was gedenkt Jugoslawien zu tun? Was Rom? Was Frankreich?

Wer sich an die Aussöhnungsverhandlungen zwischen Frankreich und Italien erinnert, wer sich die Mühe nimmt, die Berichte nachzuschlagen, die dieses „Jahr des Schicksals“ einleiteten, wer den schließlich zustande gekommenen Vertrag liest, dem wird auffallen, daß beide Partner um Kernfrage, um die Adria, einen eleganten Bogen geschlagen haben. Das heikelste Problem, das nicht zuletzt bestimmend war für die ewigen Zänkereien zwischen den lateinischen Schwestern, wurde scheinbar überhaupt nicht berührt. Wie man scheinbar nicht über die Entwicklung der abessinischen Dinge sprach. Bald aber stellte sich dann heraus, daß Frankreich den bis gestern so geschmähten Faschismus plötzlich hätschelte, daß die Boulevardzeitungen anbeteten, was sie gestern verbrannten und die verwandten Genfer Zirkel auf einmal Abessinien als völkerbundsunwürdig hinstellten, Italiens Vorgehen ohne weiteres zu rechtfertigen. Auf der anderen Seite wurde die Pressepolemik gegen Frankreich schlagartig eingestellt, es kam zu militärischen Verbrüderungsfeiern wie zur Blütezeit der Entente, und ebenso breitete man über alles, was Italien „drüben“, beim serbischen Nachbarn, zu Leid geschah, den wohltätigen Mantel des Schweigens. Natürlich wußte das italienische Volk trotzdem, was vorfiel, aber es behielt angesichts der serbischen Kundgebungen gegen Italien die Nerven, es rührte sich überhaupt nicht. Ahnte es Mussolinis große Gebärde? Sicher ist jedenfalls das eine, daß es lieber vom Frieden hört als vom Krieg. Trotz der Mobilmachungsbegeisterung.

Für die europäische Politik wäre ein Adriafriede, sei es auch nur ein befristeter, von unabsehbarer Tragweite. Italien bekäme nach der französischen Rückendeckung nun auch beide Arme frei, das Gespenst eines Zweifrontenkrieges (gegen Frankreich und Jugoslawien), wie es jahrelang die Gemüter beherrschte, würde zurückweichen, der Weg ist offen. — — An diesem Gedankenstrich angelangt, fragt sich der Römer an den Iden des März: offen, wohin aber? Was nun? Gegen wen sammelt man alle Kräfte?

In den ausländischen Zeitungen liest er, daß in Südtirol wieder ein scharfer Wind wehe, aber von Wien her kommen, anders als vor ein paar Jahren, keine Klagen mehr. In Rom läuft jener Vorkriegs-Kriegsfilm, von dem man sich eine neutrale Darstellung erwartete; der italienische Sprecher aber gibt dazu eine Erklärung, in der es wie vor 20 Jahren heißt, daß Italien „gegen die Barbaren“ kämpfte. Es erfolgt kein Protest. Also, sagt sich der Mann auf der Straße, auch von dort her ist nichts mehr zu fürchten. Warum nur besteht der Duce darauf, daß wir eine kriegerische Nation werden müssen, warum werden die Freiwilligen von dreißig Jahresklassen eingestellt, warum der Appell an die Notwendigkeit der Selbstversorgung, der Kriegsbereitschaft? Alles nur wegen Abessinien?

Niemand, der dem Manne so zu antworten wüßte, daß er befriedigt seiner Wege geht. Es ist Frühling in Rom, und die Truppenzüge rollen Tag und Nacht. Wer es nicht sieht, kann es in der Zeitung lesen. Cäsar nimmt die Blumen entgegen und schweigt. An seiner Stelle spricht Mussolini: Si vis pacem, para bellum! (Willst du den Frieden, dann rüste zum Krieg!)

Die neue Verfassung

Die am Sonnabend vom Sejm endgültig angenommene Verfassung hat eine lange, an Kämpfen reiche Geschichte hinter sich. Vor dem Abgeordneten Car zunächst als These aufgestellt, gelangte der neue Verfassungsentwurf zum ersten Male am 26. Januar 1934 vor den Sejm. Da die Opposition gegen die Mehrzahl der Verfassungspunkte Einwendungen vorzubringen hatte und vor allem die Bestimmung über die sog. „Elite“, d. h. Inhaber des Ordens „Virtuti Militari“, denen ausschließlich das Recht der Wahl von Senatoren zustehen sollte, ablehnte, verließ sie zum Zeichen des Protestes geschlossen den Saal. Im Saal verblieben nur die Mitglieder des Regierungsblocks; der Regierung war eine Chance in die Hand gegeben, wie sie sich so bald nicht wieder geboten hätte. Car erkannte dies und beantragte die Umwandlung der „Thesen“ in einen Verfassungsentwurf. So gelang es der Regierung, die Verfassungsänderung mit der in den alten Bestimmungen vorgesehenen Zweidrittelmehrheit beschließen zu lassen. In den anschließenden Ausschußberatungen erfuhr der Entwurf noch weitergehende Aenderungen. Vor allem verzichtete die Regierung auf den stark befehdeten Elite-Paragraphen.

Die neue Verfassung bildet ein vollkommenes Novum. Mit Ausnahme einiger Paragraphen, die von der alten Verfassung übernommen wurden, sind alle Bestimmungen geändert worden. Die wichtigste und einschneidendste Aenderung betrifft den Sejm, was schon in Art. 2 zutage tritt. Während sich nach der alten Verfassung die Staatsgewalt beim Sejm konzentrierte, wird jetzt die gesamte Gewalt dem Staatspräsidenten übertragen. „An der Spitze des Staates steht der Staatspräsident“, lautet der neue Art. 2. „Auf ihm ruht die Verantwortung für das Los des Staates Gott und der Geschichte gegenüber. In seiner Person vereinigt sich die einheitliche und unteilbare Staatsgewalt.“ Dem Staatspräsidenten sind alle Staatsorgane unterstellt. Der bisherige Artikel lautete: „Die oberste Gewalt in der Republik Polen liegt bei der Nation. Die Organe der Nation auf gesetzgeberischem Gebiet sind der Sejm und Senat, auf dem Gebiet der Vollzugsgewalt der Staatspräsident.“

Die Wahl des Staatspräsidenten, die bisher vom vereinigten Sejm und Senat auf einer Nationalversammlung vorgenommen wurde, wird jetzt von den „Elektoren“ vorgenommen. (Die Versammlung der Elektoren setzt sich aus dem Senatsmarschall als Vorsitzenden, dem Sejmmarschall als stellvertretenden Vorsitzenden, dem Ministerpräsidenten, dem Vorsitzenden des Obersten Gerichts, dem Generalinspekteur des Heeres sowie 75 Elektoren zusammen. Diese Elektoren werden aus der Mitte der würdigsten Bürger gewählt, und zwar zu zwei Dritteln vom Sejm und zu einem Drittel vom Senat.) Bisher hat der Staatspräsident Gott und der Nation den Eid geleistet, jetzt leistet er ihn nur Gott. Bisher konnte er wegen Landesverrats, Vergewaltigung der Verfassung und Strafvergehen vor dem Staatsgericht zur Verantwortung gezogen werden, jetzt ist er für seine Amtstätigkeit vor niemandem außer vor Gott und der Geschichte verantwortlich.

Weitgehend sind auch die Aenderungen hinsichtlich des Wahlrechts. Bisher war das Alter der Wähler auf 21 und das der zu Wählenden auf 25 Jahre festgesetzt. Jetzt ist es auf 24 und 30 Jahre erhöht worden. Außerdem ist das Militär zur Wahl zugelassen worden. Eine weitgehende Einschränkung der Unantastbarkeit haben sich die Abgeordneten gefallen lassen müssen. Während sie bisher diese Unantastbarkeit auf allen Gebieten genossen, spricht ihnen die neue Verfassung die Unantastbarkeit nur für ihre Tätigkeit im Sejm zu. Für ihre mit der Teilnahme an den Sejmarbeiten nicht zusammenhängende Tätigkeit haben sie sich im selben Maße wie andere Bürger dem Gesetz gegenüber zu verantworten.

Eine starke Einschränkung wurde in der Berichterstattung über Sejmsitzungen eingeführt. Während bisher alle Berichte in den Zeitungen straflos ausgingen, die „der Wahrheit entsprachen“, ist heute zur Bedingung gemacht, daß die Berichte „vollkommen und genau“ sein müssen.

Die ordentlichen Parlamentstagungen sind verkürzt worden. Bisher haben sie 5 Monate gedauert, während die neue Verfassung 4 Monate vorsieht. Die Einberufung einer außerordentlichen Tagung ist erheblich erschwert worden, da sie jetzt auf Antrag der Hälfte der Abgeordneten erfolgt während früher nur ein Drittel notwendig waren. Die Ablehnung von Aenderungen durch den Sejm, die vom Senat bei Gesetzen be-

Musäus

(Zum 200. Geburtstag des Märchen-Dichters am 29. März 1935.)

Von Franz Heinrich Pohl.

Das achtzehnte Jahrhundert, das dem deutschen Volke seine größten Dichter geschenkt hat, war auch mit einer Art von Literatur gesegnet, deren Erzeugnisse jetzt völlig vergessen sind. Wer weiß heute noch etwas von der rührseligen, langatmigen, mit moralischen Lehrsätzen gespickten Geschichte „Sir Charles Grandison“ des Engländers Richardson, die damals auch das Entzücken der deutschen Leser bildete und viel nachgeahmt wurde?

Aber es fanden sich auch Männer, die das sentimentale, inhaltlose Treiben bekämpften. Einer der Mutigsten unter ihnen war der Weimarer Gymnasialprofessor Johann Karl August Musäus, ein geschworener Feind des „weinerlichen Adagios der Empfindsamkeit“. Zuerst suchte er die Schreiberlinge auf ihrem eigenen Gebiet zu treffen, indem er ihre Stoffe und künstlerischen Formen parodistisch abwandelte. Es ist ein Zeichen für den beginnenden besseren Geschmack, daß sein 1762 vollendeter satirischer Roman „Grandison der Zweite oder Geschichte des Herrn von N.“ Beifall bei Publikum und Kritik fand und mehrere Auflagen erlebte. Aber dann kam der Verfasser zu der Einsicht, daß mit Kritik allein dem deutschen Leser nicht geholfen sei, daß eine Abkehr von dem gekünstelten, oft ausländisch bedingten Wesen nur erzwungen werden könnte wenn man den Deutschen zu den Quellen seines Volkstums zurückführte. So begann Musäus die „Volksmärchen der Deutschen“ zu sammeln, „auf deren Kultur bisher noch kein deutscher Skribent verfallen war“. Hierfür schuldet unser Volk Musäus unauslöschlichen Dank!

„Volksmärchen sind keine Kindermärchen,“ erklärt Musäus. Auch er hat aus den gleichen Quellen geschöpft wie die viele Jahre nach ihm wirkenden, wesensverwandten Brüder Grimm. Er suchte „vaterländische Originale, die sich seit mancher Generation bereits von Urvätern auf Enkel und Nachkommen durch mündliche Tradition fortgepflanzt haben,“ und fand sie vor allem bei den alten Frauen am Spinnrad und den Dorfkindern, denen er für jede Geschichte einen Dreier zahlte. Aber er sammelte nicht die für die Seele des Kindes berechneten, ganz einfachen, naiven Märchen mit Begebenheiten, die sich nie und nirgends zugetragen haben und zutragen können. Musäus' Geschichten erinnern mehr an alte Sagen und Legenden, und oft läßt sich ein geschichtlicher Kern nachweisen. Es ist darum kein Zufall, daß die Volksmärchen vorwiegend im Mittelalter spielen, das den Zeitgenossen des Musäus noch nicht zu fern lag. Da mögen manche Taten und Erlebnisse der Ritter und Edelfrauen in der mündlichen Ueberlieferung von den Großeltern auf die Enkel noch ebenso wach geblieben sein wie die Erinnerung an die Göttermythen der germanischen Vorfahren. Natürlich benutzte Musäus auch alte Chroniken und andere Quellen, die ihm erreichbar waren.

War es schon ein verdienstvolles Unternehmen, daß Musäus dem deutschen Volke „einheimische Produkte“ schenken wollte, so müssen wir uns besonders über die Form freuen, in der er sie uns nahebrachte. Er strebte danach, im wesentlichen nichts zu ändern und auch die altertümliche Sprache, die den Märchen allein angemessen ist, zu verwenden. Den Wert dichterischer Neuschöpfungen erhielten die Volksmärchen jedoch durch das, was Musäus aus Eigenem hinzugab. Mit welch' prächtigem Humor würzte er die Legenden vom Rübezahl, die zu den köstlichsten Schätzen unserer Volksliteratur gehören! Wie weiß er zartestes Empfinden in dem reizenden Märchen „Stumme Liebe“ darzustellen! Sorgfältiges Studium wandte der Erzähler auf die Schilderung der Schauplätze, vornehmlich Harz, Fichtelgebirge, Thüringerwald und Riesengebirge. Die Beschreibung von Wald, Höhen und Tälern ist manchmal so genau, daß man die Gegend wiedererkennt und die Wege noch heute wandern kann.

Wenn Musäus auch einen scharfen Blick für die Fehler der zeitgenössischen Literatur hatte, so war er doch auch ein Kind seiner Zeit. Wir begegnen darum in den Volksmärchen oft zeitgemäßen Betrachtungen über öffentliche Zustände und Tagesereignisse, satirischen Anspielungen auf literarische Neuerscheinungen, die wir nicht mehr verstehen. Wir lächeln auch über die schwülstige Sprache der Märchenhelden, die etwa ihre Angebetete anreden: „Himmlisches Mädchen, laß mich die Seligkeit der Liebe aus Deinen Augen trinken und weigere mir nicht länger den bejahenden Blick, der mich zum glücklichsten Wesen macht, das jemals die rote Morgensonne bestrahlt hat.“ — Aber das sind nur kleine Schönheitsfehler.

Als Lebensberuf hatte Musäus den des Geistlichen gewählt und schon 1754 eine Stelle als Pfarrer in Farnroda bei Eisenach angetreten. Bald mußte er aber seinen Dienst verlassen, weil er — getanzt und ein Mädchen geküßt hatte. Von einem solchen übermütigen Hirten wollten seine Schäflein nichts wissen. Es war ein Glück für Musäus, daß er Beziehungen zum Weimarer Hof anknüpfen konnte, wo er Pagenhofmeister wurde. Im Jahre 1769 erhielt er eine Professorstelle am Weimarer Gymnasium und konnte seine Braut nun heimführen, mit der er schon lange verlobt war. Sein Familienleben war vorbildlich und wurde in allen Höhepunkten, den Geburtstagen der Frau und der Kinder, in reizenden Versen gefeiert. Alle häuslichen Freuden und Leiden fanden ihren Niederschlag in Musäus' Tagebuch, dem er auch seinen höchsten Wunsch anvertraute: ein Gärtchen zu besitzen, um es „mit viel hundert blühenden Blumen und Sträuchern zu bepflanzen und ein kleines Feenschloß hineinzusetzen, das allenfalls zu einem Aufenthalt im Sommer dienen könnte“. Dieses Idyll wurde später auf der Altenburg bei Weimar verwirklicht, wo der Hausherr Karl August, Goethe, Bürger, Knebel, Lavater und viele andere berühmte Zeitgenossen als Gäste begrüßen konnte. Oft sah man ihn an schönen Tagen nach seinem Garten wandern, Rock und Weste geöffnet, vor den Kinderwagen gespannt, den er mit einem um den Leib gelegten Gurt zog, da er in den Händen Gartengeräte tragen mußte.

Am 28. Oktober 1787 wurde Musäus durch einen plötzlichen Tod aus emsigem Schaffen gerissen. Sein Grab auf dem Weimarer Friedhof schmückt ein Denkmal, das ihm ein unbekannter Verehrer gesetzt hat. Stein und Erz überdauern aber wird das Denkmal, das er selbst sich in deutschen Herzen aufrichtete.

schlossen wurden, erfordert heute eine Mehrheit von 60 Prozent, früher von 55 Prozent. Eine Neuheit bildet das Vetorecht (Einspruchsrecht) des Staatspräsidenten.

Bezüglich der nationalen Volksgruppen ist erwähnenswert, daß die Artikel 109 bis 118, die die Rechte der nationalen, konfessionellen und sprachlichen Minderheiten, die Religions- und Unterrichtsfreiheit betreffen, in Kraft geblieben sind. Eine geringe Aenderung hat Art. 7 der neuen Verfassung erhalten, der heute lautet: „Weder die Herkunft noch das Geschlecht noch die Nationalität können ein Grund für die Einschränkung dieser Rechte (gemeint sind die bürgerlichen Rechte) sein." In Kraft geblieben sind auch Art. 99 über das Besitzrecht und Art. 120 über den Religionsunterricht in den Schulen.

Der Westmarkenverein über Volkstumspolitik

Mit außenpolitischen Betrachtungen

Am Sonntag fand in Warschau eine Sitzung des Hauptrates des polnischen Westverbandes (des früheren Westmarkenvereins) statt, auf der Fragen der polnischen Volksgruppe in Deutschland besprochen wurden. Das Referat über die Forderungen der polnischen Bevölkerung in Deutschland hielt der Generaldirektor des Verbandes Dr. Kudlicki. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung folgenden Inhalts gefaßt:

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland muß von der polnischen Bevölkerung als eine Tatsache von grundlegender Bedeutung erkannt werden. Diese Tatsache illustriert mit aller Klarheit, daß Polen, obwohl es ein friedliches Zusammenleben erstrebt, die Freundschaftsbande zu einer Reihe von Staaten gefestigt hat, eine Garantie der eigenen Sicherheit und des Friedens nur in der Entwicklung der eigenen staatlichen Kräfte finden werde. Die ungerechtfertigte und unerwartete Ablehnung der Zuerkennung öffentlicher Rechte für die einzige polnische Mittelschule in Deutschland, und zwar für das polnische Gymnasium in Beuthen, kann nicht als mit der Erklärung des Reichskanzlers Hitler über die Anerkennung der nationalen Rechte der polnischen Bevölkerung in Deutschland in Einklang stehend angesehen werden. Ein derartiger Schritt der deutschen Behörden muß sich ungünstig auf die Beziehungen beider Nachbarnationen auswirken, um so mehr, als die polnische Bevölkerung sich darüber Rechenschaft abgibt, daß die tatsächliche Lage der deutschen Volksgruppe in Polen unvergleichlich günstiger ist (?) als die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland. Dieser unnatürliche und nicht ertragbare Zustand drückt sich besonders kraß auf dem Gebiet des Schulwesens aus (?).

Der Hauptrat erklärt, daß die verständlichen und begründeten Forderungen der polnischen Bevölkerung in Deutschland einen tiefen Widerhall in der polnischen Bevölkerung erwecken und stets auf die Bereitschaft einer solidarischen und opferwilligen Unterstützung in Form der Erhaltung der kulturellen Errungenschaften der polnischen Nation stoßen werden.

Deutsche Vereinigung

Mitgliederversammlungen

Bnin

Am 20. d. Mts. fand eine Mitgliederversammlung statt, die vom Volksgenossen Sanitz eröffnet und geleitet wurde. Es sprach Volksgenosse Frhr. von Gersdorff über die Entwicklung des Nationalsozialismus in Deutschland und über die Verwirklichung der Erneuerung bei uns. Nach gemeinsam gesungenen Liedern schilderte Volksgenosse Utta die Pflichten und Aufgaben der deutschen Volksgruppe in Polen. Volksgenosse Gisbert von Romberg verlas darauf einige Gedichte junger nationalsozialistischer Dichter und schilderte an Hand von Beispielen den praktischen Weg zur Volksgemeinschaft, den wir alle in gemeinsamer Arbeit gehen müssen. Volksgenosse Drange, Steindorf, schloß die Versammlung mit einer Mahnung zu deutscher Einigkeit. Zum Schluß wurde der Feuerspruch gesungen.

Neutomischel

Am Dienstag, dem 19. März, hielt die Ortsgruppe Neutomischel im Saale von Olejniczak eine Mitgliederversammlung ab, die von etwa 300 Volksgenossen besucht war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Volksgenosse Maennel, begrüßte die Erschienenen und gedachte des Namenstages des Marschalls Pilsudski, zu dessen Ehre sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Nach dem gemeinsamen Lied der Auslanddeutschen ergriff Volksgenosse Dr. Scholz, Posen, das Wort zu einem längeren Vortrag. Er gedachte zunächst der Heldengedenkfeiern, die am vergangenen Sonntag überall, wo Deutsche wohnen, abgehalten wurden, und kam dann auf die Arbeit der D. V. zu sprechen. Wir werden, so sagte er u. a., unsere Volksgenossen, die heute noch abseits stehen oder der Gegenseite angehören, nicht beschimpfen, sondern wir werden versuchen, diese Menschen durch unsere Arbeit zu überzeugen und für uns zu gewinnen. Der Vorwurf, wir hätten 15 Jahre geschlafen, ist ungerechtfertigt, zumal, wenn man bedenkt, daß die letzten 15 Jahre für uns Deutsche hier eine schwere Passionszeit waren. Die erste große Tat unseres hiesigen Deutschtums bestand in der restlosen Abschaffung der Parteien. Auch nach der Auflösung des Deutschtumsbundes hat die deutsche Volksgemeinschaft einmütig für ihre Schulen und Kirchen, ihre Krankenhäuser und Wohlfahrtsanstalten, ihre Vereine, Berufsorganisationen und Genossenschaften gearbeitet und gekämpft. Wir lehnen auch heute jede Partei ab, denn eine Partei bedeutet keine Volksgemeinschaft. Zur deutschen Volksgemeinschaft gehört jeder Volksgenosse, der sich dazu bekennt, den Willen zur Erneuerung mitbringt und die Merkmale des deutschen Menschen trägt. Nicht der Beschluß einer Partei kann darüber entscheiden. Wir sind sicher, daß wir den Sieg erringen werden, denn in einer Zeit, wo fast in allen Ländern die Parteien abgeschafft werden, kann für unsere deutsche Volksgemeinschaft die Bildung von Parteien gar nicht in Frage kommen. Nachdem der Redner noch ausführlich über die Aufgaben der D. V. gesprochen hatte, schloß er seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der dringenden Mahnung zu fleißiger Werbung für die D. V., welche, wie er bekannt gab, bereits über 35 000 Mitglieder beträgt. Volksgenosse Maennel wies daraufhin unwahre Behauptungen der Gegner energisch zurück. Nach dem Lied „Es rauscht durch deutsche Wälder" ergriff Volksgenosse von Romberg das Wort zu einem Vortrag, in welchem er sich hauptsächlich an die Jugend wandte: Wir wollen an unseren Nächsten nicht die Fehler sehen, sondern mit ihnen in Kameradschaft leben, ihnen helfen und beistehen, wo wir nur können, um dadurch die Vertrauensbasis, auf der sich wirkliche Volksgemeinschaft aufbaut, schaffen und unsere Mitmenschen nicht nach Herkunft oder Besitz beurteilen, sondern danach, wie sie für ihr Volkstum und für die Volksgemeinschaft arbeiten. Von der Bromberger Spielschar wurden dann abwechselnd schöne Marschlieder und alte Volkslieder vorgetragen, sowie von Kamerad von Romberg Gedichte nationalsozialistischer Dichter vorgelesen. Viel Freude bereitete auch eine von ihm in schlesischer Mundart vorgetragene Erzählung. Volksgenosse Bruno Gebauer, Sontop, ermahnte zum Schluß der Versammlung zur Einigkeit und darauf wurde die Versammlung mit Absingen des Feuerspruchs beendet.

Am gleichen Tage fand eine Versammlung in Kirchplatz-Borui statt, auf der ebenfalls Volksgenosse Dr. Scholz und Volksgenosse Freiherr v. Romberg sprachen. Wir berichten in Kürze über den Verlauf der Versammlung.

Lissa

Am vergangenen Freitag vormittag fand im Saal des Hotel Foest eine Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung, Ortsgruppe Lissa, statt. Sie wurde durch den Vorsitzenden, Dr. Schulz-Lissa eröffnet, der in seinen eingangsworten besonders die erschienenen Redner, Herrn Dr. Scholz-Posen und Volksgenossen Utta begrüßte. Nach dem „Lied der Auslanddeutschen" sprach zunächst Dr. Scholz über die Ziele der Deutschen Vereinigung und den Weg, den unsere deutsche Volksgemeinschaft hier in Polen zu gehen hat. Seinen einstündigen Ausführungen, die oft von starkem Beifall unterbrochen wurden, folgten die Anwesenden mit bis zum Schluß ungemindertem Interesse. Der nichtendenwollende Beifall am Schluß seiner Ausführungen war Beweis, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Danach sprach Kamerad Utta über die Jugend, ihre Aufgaben und Pflichten. Auch seinen Ausführungen spendeten die Zuhörer reichen Beifall. Mit dem Feuerspruch und einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf die Deutsche Vereinigung fand die Versammlung, die für viele ein Erlebnis war und ihnen den rechten Weg, den wir Deutschen in Polen zu gehen haben, gewiesen hat, ihr Ende.

Kotusch

In Kotusch, einem alten deutschen Hauländerdorf mitten im Obrabruch, hatte sich am Mittwoch, dem 20. d. Mts., die Jugend der D. V. zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden. Es wurden einige Lieder eingeübt, und im Anschluß daran sprach Kamerad Droß aus Posen über Sinn und Bedeutung des Opfertodes unserer Gefallenen im Weltkrieg. Nach dem Lied „Kein schönrer Tod ist in der Welt" wurden aus Graf Luckners „Seeteufel" Stellen vorgelesen, die uns echte Kameradschaft und das Verbundensein auf Gedeih und Verderb zeigen und zugleich Ansporn und Mahnung sind. Wir sangen das Lied „Es rauscht durch deutsche Wälder", übten dann noch einige neue heitere Volkslieder und schlossen unseren Kameradschaftsabend mit einem Abendlied.

Die nächste Kameradschaftsstunde findet am Sonntag, dem 31. d. Mts., nach der Kirche um 4 Uhr statt.

Ostrowo

Öffentliche Versammlung in Raschkow

Am Sonnabend, dem 23. d. Mts., lud die Vereinigung Ortsgruppe Ostrowo zu einer öffentlichen Versammlung in Raschkow ein. In dem kleinen Saal der Frau Morawska fanden sich ungefähr 100 Volksgenossen ein, darunter zahlreiche Gegner der Deutschen Vereinigung. Volksgenosse Koenigk, Ostrowo, eröffnete als Einberufer die Versammlung, sprach über den Zweck und das Ziel der Deutschen Vereinigung und wies darauf hin, wie wichtig jetzt gerade das Zusammenhalten der Volksgenossen in unserer Zeit sei, und erteilte Volksgenossen Machatscheck, Posen, das Wort, der den Werdegang des Deutschtums nach dem Kriege hier und die Verdienste derjenigen schilderte, die es durch eine hoffnungs- und trostlos scheinende Zeit hindurchgeführt haben Der Redner setzte sich dann mit den Angriffen der J. D. P. gegen die bisherige Führung unseres Deutschtums auseinander und warnte davor, sich Selbsttäuschungen hinzugeben und die Welt anders zu sehen, als sie ist Die richtige Erkenntnis der Tatsachen, mag sie auch manchmal unbequem sein, ist unser aller Pflicht nicht nur uns selbst, sondern auch der Gesamtheit gegenüber. Pflicht ist es, aus dieser Erkenntnis heraus auch richtig für unser Volkstum zu handeln. Gegen Schluß der Versammlung erschien noch Volksgenosse Schilling und sprach einige Worte zu den Versammelten, mit denen er reichen Beifall erntete. Als Vertreter der Jugend sprach Volksgenosse Droß über die Notwendigkeit der Jugendarbeit innerhalb der Volksgruppe. Die Ausführungen der Redner wurden zur Diskussion gestellt und in einer regen Aussprache noch erläutert. Mit dem Absingen des Feuerspruches wurde die Versammlung geschlossen.

Samotschin, Margonin, Kolmar

Am Dienstag, dem 19. d. Mts., fand eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Samotschin statt, die Obmann Wirth leitete. An der Versammlung nahmen etwa 150 Mitglieder teil, die den Rednern starken Beifall spendeten. Volksgenosse Gebauer-Kolmar sprach über „Treue um Treue". Die Veranstaltung war von Liedervorträgen der Jugendgruppe wirkungsvoll umrahmt..

Am gleichen Tage um einige Stunden später fand in Margonin eine von 200 Mitgliedern besuchte Versammlung unter Leitung von Obmann Schmidt statt. Auch diese Versammlung war wie die vorige ein Beweis des freudigen Arbeitswillens in der Deutschen Vereinigung. Die Ausführungen des Volksgenossen Gebauer-Kolmar löster stärksten Beifall aus.

Am Mittwoch, dem 20. d. Mts., leitete Obmann Warmbier eine von 400 Mitgliedern besuchte Versammlung der Ortsgruppe Kolmar, die einen sehr guten Verlauf nahm. Die Veranstaltung wurde durch Darbietungen der gut geleiteten Jugendgruppe eröffnet. Nach der Begrüßungsansprache des Obmanns sprach Freiherr von Riedesel über „Was erwartet der Nationalsozialismus vom Auslanddeutschtum?" Er beantwortete diese Frage mit „Erhaltung des Volkstums durch gemeinsame Arbeit dafür."

Das Thema der Hauptrede, die Freiherr von Rosen unter großem Beifall hielt, war auf allen drei Versammlungen: „Aufgabe, Wege und Ziel der Deutschen Vereinigung". Die Aufgabe ist die Erhaltung unseres Volkstums, der Weg: die Volksgemeinschaft. Diese aber ist nur erreichbar über den Geist der Erneuerung. Dieser Geist der Erneuerung ist bei uns nicht durchzusetzen über den im Reich begangenen Weg: Partei, Bewegung, Macht; denn wir haben hier nicht den Führer. Die Kampfmethoden sind bei uns nicht am Platze, und „an die Macht" kann man bei uns nicht kommen. Deshalb bleibt der Weg systematischer Arbeit an unseren Volksgenossen, mit ihnen und für sie. Dies ist der Weg der Deutschen Vereinigung. Er muß auf allen uns offenstehenden Gebieten beschritten werden, also kulturell, sozial und wirtschaftlich, und zwar in erster Linie bei der Jugend.

Versammlung der J. D. P. in Kotowski

Ein voller Erfolg für die Deutsche Vereinigung. Jungdeutsche Versammlung schließt mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf die D. V.

Am vergangenen Sonnabend, dem 23. d. Mts., versuchte die Jungdeutsche Partei in Kotowski, Kreis Ostrowo, Fuß zu fassen. Herr Neumann aus Ostrowo hatte die Versammlung einberufen und leitete sie. Im Saal befanden sich zahlreiche Mitglieder der Deutschen Vereinigung. Die Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung dort hat bereits über tausend Mitglieder, die nichts von Parteikampf und Zwist wissen wollen. Sie hat damit die Mehrheit des dortigen Deutschtums erfaßt. Die J. D. P. hatte sich von fern her einige Anhänger mitgebracht, die die beiden Redner, Herrn Fischer von Mollard und Herrn Schäfer, mit der vorschriftsmäßigen, aber spärlichen Zustimmung zu ermuntern suchten. Mit brausendem Beifall wurden nun in der darauf folgenden Aussprache die Volksgenossen Schilling und Freiherr v. Gersdorff begrüßt. Diese beiden, ebenso wie die Volksgenossen Wilhelm Sofka, Erich Paternoga u. a., erklärten den jungdeutschen Rednern, daß sie die Partei ablehnten und die Idee der Erneuerung in der geschlossenen Volkstumsorganisation der Deutschen Vereinigung verwirklichen wollen. Vor allem wurde der, wie meistenteils, so auch hier von jungdeutscher Seite gesinnungsvoll erhobene Vorwurf der „Käuflichkeit" unter entrüstetem Protest widerlegt, und Volksgenosse Paternoga klärte die jungdeutschen Redner darüber auf, daß Groß- und Kleinbesitz in unerschütterlicher Treue hier bei uns zusammenstehen und sich keinen Klassenkampf und Parteistreit aufzwingen lassen werden. Herr Fischer v. Mollard versuchte darauf ohne jeden Erfolg die sachlichen Ausführungen der D.-V.-Mitglieder zu widerlegen. Herr Neumann schloß dann kleinlaut die Versammlung. Nunmehr forderte Volksgenosse von Gersdorff alle D.-V.-Mitglieder auf, den Feuerspruch gemeinsam zu singen und mit einem brausenden, einmütigen „Sieg Heil" auf die Deutsche Vereinigung schloß die Versammlung!

Anmerkung der Redaktion: Wir sind gespannt, ob uns die jungdeutsche Parteizeitung wieder von einer „Erstürmung der Burg der Reaktion" berichten werden.

Eindrücke einer Nationalsozialistin

Wir erhielten nachstehende Zuschrift:

Seit wenigen Wochen habe ich das Vergnügen, Mitbürgerin des polnischen Staates zu sein. Aus einem neuen, reinen Deutschland kommend, mit glühender Liebe und Begeisterung im Herzen für alles, was deutsch heißt und ist, und im Glauben an ein ebenso geeintes, festes Deutschtum im Auslande erlebte ich hier in dieser Beziehung die erste, tiefe Enttäuschung. Und um in die politischen Wirrnisse unter meinen deutschen Brüdern und Schwestern einen Einblick zu gewinnen, besuchte ich die beiden aufeinander folgenden Versammlungen der D. V. und der J. D. P. am 23. und 24. d. Mts.

Und als deutsche Frau, die ersten Wochen im Ausland lebend, möchte ich meine Eindrücke, die ich auf diesen beiden Versammlungen gewonnen, schildern; unparteiisch, da ich weder Mitglied der einen noch der anderen Richtung bin.

Ich hörte am Sonnabend den Abgeordneten von Saenger. Ich sah ihn, ich hörte ihn, ich wußte, dieser Mann stellt sein Ganzes in den Dienst dieser Sache. Er kämpft für diese Sache mit graden, ehrlichen Waffen, weder auf seine Leistungen pochend noch die wirklichen Verdienste seines Gegners schmälernd. Er sprach von Pflichten und Aufgaben. Da war keine Bosheit und Gemeinheit. Da war ein festes Wollen und Handeln. Und wenn man, aus dem Mutterlande kommend, geschult ist durch unsere große Bewegung, jahrelang in ihr lebte, so hat man ein gewisses Gefühl, und dieses sagte mir: Die sind auf dem rechten Wege!

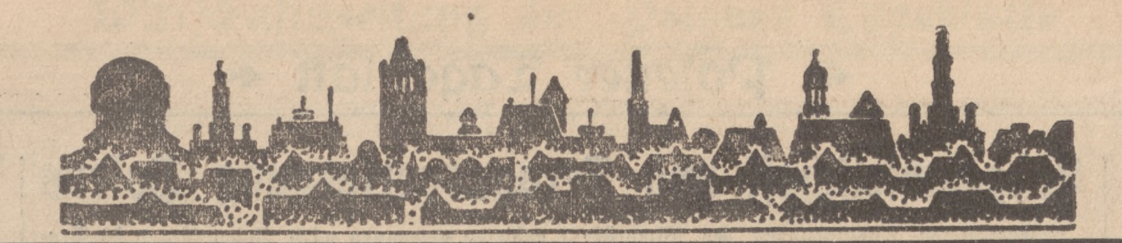
Und ich besuchte am Sonntag die Versammlung der J. D. P. Und ich war im Innersten erschüttert über das Bild, das sich mir dort bot. Ich möchte nicht näher auf diese, aus jeglichem Rahmen fallende Versammlung eingehen. Man soll Gemeines so weit wie möglich von sich weisen. Aber ich fragte mich immer wieder: Sind das Deutsche, unter denen ich sitze? Können das deine Landsleute sein, die ihre deutschen Volksgenossen mit „Banditen" und „Kindern Israels" titulieren? Das war keine politische Rede mehr wie am Abend vorher, die von Zielen und Aufgaben sprach. Das war vom Anfang bis zum Ende eine wüste Schimpferei und Hetzerei, die nur „durch die Anwesenheit so vieler Damen" gehindert wurde, in noch üblere Ausfälle auszuarten. Das war eine Rede, triefend von Zynismus und Hohn. Und diese Leute bezeichnen sich großartig als „die, sogar von den Polen anerkannten echten, wahren Deutschen". Wahrlich, es wäre tief traurig für unser herrliches Deutschland, von Leuten dieses Schlages, von solchen „echten wahren Deutschen" bevölkert zu sein, die ihres Lebens Ziel darin erblicken, alles, was deutsch ist, was hoch und rein in der Welt steht, durch ihren Haß und ihre Zwietracht gegen ihr eigen Blut in den Schmutz zu treten. Und daß man sich nicht entblödet, diesen Schmutz hinauszutragen in unser Mutterland, daß man es für nötig hält, unseren Volksgenossen dort diesen Schmutz aufzutischen, daß man die eigene Schande dort an die große Glocke hängt, das kann ich nur als schamlos empfinden. Und dann stellt man das als große, verdienstvolle Leistung hin, spricht mit stolz geschwelltem und selbstgefälligen Ton von großartigen Empfängen und Ehrungen, benutzt die einfache Höflichkeit unserer Volksgenossen zu Propagandazwecken. Wahrlich, eine „verdienstvolle" Leistung, die sie vollbracht haben, die Jungdeutschen, und die ihnen so bald keiner nachmachen wird, weil es noch anständige Menschen hier gibt.

Und ich war tief traurig, wenn mein Auge das Publikum streifte. Strahlende, selbstzufriedene Gesichter, die in mir den Eindruck erweckten, ich befände mich in irgendeinem Zirkus, wo der Komiker die neuesten und gemeinsten Witze zum Besten gibt. Und die Leute gehen in dem „schönen" Bewußtsein nach Hause, einen sehr unterhaltsamen und amüsanten Abend verbracht zu haben. Die sich freuen, daß „die es aber so gut gekriegt" haben. Daß „die" ihre Brüder und Schwestern sind und daß es ihrer unwürdig ist, unser Deutschland in den Augen unserer polnischen Mitbürger verächtlich zu machen, das einzusehen, sind sie zu beschränkt. Wenn es ihnen ein inniges Vergnügen bereitet, die Versammlung durch ihre „Bravo"- und „Pfui"-Rufe pikant zu gestalten, so daß man den Eindruck hat, man befände sich auf einer Reichstagswahl von anno dazumal, wo die Kommunisten sich genau so benommen haben, wie sich hier die Jungdeutschen benehmen, dann können sie einem in tiefster Seele leid tun. Und wenn wir im Inlande nur mit hoher Achtung und tiefer Dankbarkeit von unseren Deutschen im Auslande sprachen, so wäre es tief bedauerlich, wenn man es in Zukunft nicht mehr tun könnte. Ich hätte dann für die, die dazu beitragen zu dieser Schmach, — ja, es ist eine Schmach für uns! —, auch nur ein Pfui übrig, nicht, weil sie Mitglieder einer irregehenden Partei, sondern weil sie gewissen- und charakterlose Menschen sind.

Zum Schluß noch etwas für Herrn Redner Uhle! Dieser Herr war so leichtfertig, mit seinem „Kopfe" dafür bürgen zu wollen, daß nur einzig und allein seine angebliche Bewegung zum Siege gelangen könne. Schade, Herr Uhle, wirklich schade um Ihr teures Haupt, daß ihm der Ruhm der Unsterblichkeit infolgedessen versagt bleiben wird, es sei denn der unsterblicher Lächerlichkeit. Ich würde den Vorschlag machen, sein Haupt auf alle Fälle in Spiritus zu legen, um ihn späteren Geschlechtern wenigstens als Warnung vorzeigen zu können. **A. B.**

Bergwerksunglück in Japan

Tokio. In einem Kohlenbergwerk bei Nagasaki hat sich eine schwere Explosion ereignet. Bisher sind 11 Schwer- und 22 Leichtverletzte geborgen worden. 14 Bergleute sind noch eingeschlossen und es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 27. März

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad Cels. Barometer 752. Heiter. Westwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 12, niedrigste + 5 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 27. März + 1,64 gegen + 1,72 Meter am Vortage.

Für Donnerstag: Sonnenaufg. 5.39, Sonnenuntergang 18.19; Mondaufgang 2.43, Monduntergang 10.08.

Wettervoraussage für Donnerstag, 28. März: Wolkig bis heiter, trocken, bei mäßigen Winden aus nördlichen Richtungen; kühler, Temperaturen nachts um 0 Grad.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Mittwoch: Sinfoniekonzert.
Donnerstag: „Die sizilianische Vesper"
Freitag: „Das Land des Lächelns"

Teatr Polski:

Mittwoch: „Die Studentin"
Donnerstag und Freitag: „Damenwechsel"

Teatr Nowy:

Mittwoch und Donnerstag: „Ich tat es"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Ein Stern fällt vom Himmel" (Schmidt)
Gwiazda: „Er liebt mich von Herzen" (Poln.)
Metropolis: „Geheimnisse eines Schönheitssalons" (Englisch)
Słońce: „Menschen in Weiß" (Englisch)
Sfinks: „Ihr letztes Treffen" (Englisch)
Wilsona: „Baroud"

Vergünstigungen bei der Posener Werbewoche

Auswärtigen Besuchern der „Posener Werbewoche", die anläßlich der diesjährigen Posener Messe abgehalten wird, werden außer den ungewöhnlichen Ermäßigungen auf der Eisenbahn, in Posen selbst bedeutende Ermäßigungen erteilt. Jeder Besucher erhält kostenlosen Eintritt zur Messe, Ermäßigungen von 20% in Hotels, 10% in Gasthäusern, 30% für Oper, Theater und Sportveranstaltungen. 75% bei der Besichtigungsfahrt durch die Stadt mit einem Besuch des Rathauses, des Domes und der goldenen Kapelle, der Pfarrkirche, der Museen, des Schlosses, des Zoologischen und des Botanischen Gartens.

Gottesdienst für Taubstumme

Am Sonntag nach Ostern, dem 28. April, wird in Posen in der Kapelle des Johanneshauses, ul. Cieszkowskiego 3, um 11 Uhr ein Taubstummengottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier stattfinden. Alle in der näheren Umgebung von Posen wohnenden Taubstummen sind herzlich eingeladen, an diesem Gottesdienste teilzunehmen.

Verband deutscher Katholiken

Der Verband deutscher Katholiken veranstaltet am Sonntag, 31. März, nachm. 5 Uhr in der Grabenloge seine fällige Monatsversammlung. Auf der Tagesordnung steht ein Lichtbildervortrag von Domherr Prof. Dr. Steuer über das katholische Auslanddeutschtum.

Helft mit an der Deutschen Kinderhilfe

In allen Kreisen unseres Deutschtums hat der Aufruf des Wohlfahrtsdienstes Posen zur Meldung von Pflegestellen für erholungsbedürftige Kinder aus Oberschlesien, Wolhynien, Galizien und Kongreßpolen einen erfreulichen Widerhall gefunden. Zahlreiche Pflegestellen sind bereits gemeldet. Die großen landwirtschaftlichen Organisationen, die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft in Posen und der Landbund Weichselgau in Dirschau werben in diesen Tagen noch auf dem Lande. Jedem, dem es möglich ist, erholungsbedürftige Kinder während der Ferien bei sich aufzunehmen, melde dies an seine nächstgelegene landwirtschaftliche Organisation, an das evangelische Pfarramt oder direkt an den Deutschen Wohlfahrtsdienst in Posen (Poznań, Zwierzyniecka 6). Jede gute Pflegestelle, wo die Kinder sorgsam gepflegt und nicht zum Arbeiten ausgenutzt werden, ist nötig, damit möglichst vielen Kindern ein schöner und erholungsreicher Ferienaufenthalt gegeben werden kann.

Die Not unserer arbeitslosen Volksgenossen aus Oberschlesien und den Industriegebieten Kongreßpolens und die zum Teil recht dürftigen Lebensverhältnisse deutscher Kinder in Wolhynien, Galizien und in unserem eigenen Gebiete

erfordern unseren vollsten Einsatz für dieses große soziale Hilfswerk an der gesamten deutschen Jugend Polens.

Wer nicht in der Lage ist, ein Kind während der Ferien bei sich aufzunehmen, zahle eine Spende für die Deutsche Kinderhilfe, denn die große Aktion erfordert viele Geldmittel. Geldspenden nehmen alle deutschen Banken auf die Konten des Wohlfahrtsdienstes Posen und des Wohlfahrtsdienstes Bromberg mit der Bezeichnung „Kinderhilfe 1935" entgegen.

In der Deutschen Kinderhilfe ist einem jeden Gelegenheit gegeben, mitzuhelfen an der Durchführung einer großen Aufgabe unserer Volksgemeinschaft. Keiner von uns darf sich der Mitarbeit zur Verwirklichung dieses Zieles entziehen. Je größer unser Wille zur Mitarbeit sein wird, um so größer die Freude in den vielen Herzen erholungsbedürftiger deutscher Kinder.

Gartenbaudirektor Reissert †

Aus einem schaffensreichen Leben ist am Montag Herr Gartenbaudirektor Eugen Heinrich Georg Reissert von uns gegangen. Noch am vergangenen Freitag hielt er einen Obstbaukursus in der Welage-Ortsgruppe Podwęgierki ab. Am Sonnabend vormittag erlitt er einen Schlaganfall, dessen Folgen er zwei Tage darauf erlegen ist.

Der Verstorbene war ein sehr geschätzter Fachmann, ein großer Menschenfreund und ein Sinnbild von Arbeitsfreudigkeit und Hilfsbereitschaft. Herr Direktor Reissert erfreute sich in weitesten Kreisen unserer Landwirtschaft einer sehr großen Beliebtheit wegen seines unverwüstlichen Humors, mit dem er sich die Herzen aller, die ihn kannten, im Sturm eroberte. Vielen hat er mit seinem Rat und seinem reichen Wissen gedient.

Am 2. März 1867 als Sohn des Rittergutsbesitzers Louis Reissert in Christinchen im Kreise Rawitsch geboren, besuchte er das Gymnasium in Krotoschin und war dann drei Jahre Eleve in der Königl. Hofgärtnerei in Sanssouci, wo er eine gediegene Berufsausbildung genoß. Im Anschluß daran besuchte er die Kgl. Höhere Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau, wo er das Staatsexamen ablegte und das Diplom eines staatlich geprüften Gartenmeisters erwarb. Nach Absolvierung dieser Schule war der Verstorbene drei Jahre Gartenbaulehrer in Oberschlesien und dann neun Jahre Obergärtner des Kreises Krotoschin. Im Jahre 1900 wurde er an die Posener Landwirtschaftskammer berufen, wo er bis nach dem Umsturz im Jahre 1919 tätig war. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand wurde er im Jahre 1921 von dem damaligen Hauptverein der deutschen Bauernvereine und später von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft als Leiter der Beratungsstelle für Obst- und Gartenbau angestellt. Diesen Posten hat er bis zu seinem Tode bekleidet.

Seine großen Verdienste um die Landwirtschaft und den Obst- und Gartenbau haben wiederholt Anerkennung gefunden. Im Jahre 1913 wurde Herr Direktor Reissert zum Königl. Gartenbaudirektor ernannt. Fünf Jahre darauf erhielt er für seine besonderen Verdienste im Kriege das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Neben seinem Beruf hat der Verstorbene viele Ehrenämter in den verschiedensten Organisationen bekleidet und selbst eine Anzahl von Vereinen ins Leben gerufen. Seine Verdienste um das Vereinsleben wurden von den Vereinen dadurch gewürdigt, daß ihm wiederholt die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde.

Durch sein Schaffen hat sich der Verblichene ein unzerstörbares Denkmal gesetzt, und die schönen Obstgärten und Obstbaumalleen, die wir in der Wojewodschaft in so reichem Maße vorfinden, sind stumme Zeugen seiner segensreichen Pionierarbeit. Durch Abhaltung ungezählter Vorträge und die Veröffentlichung vieler Fachartikel, durch Veranstaltung von Gartenbaukursen und Obstschauen, durch regelmäßige Lehrlingsprüfungen und durch persönliche Beratung der Landwirte hat er vor allem den Obstbau bei uns zu hoher Blüte gebracht.

Das Deutschtum verliert in dem Verstorbenen einen Mann, der weder Rast noch Ruhe kannte, der in soldatischer Pflichterfüllung seinem Volkstum bis zum letzten Atemzuge mit vorbildlicher Treue gedient hat. Sein Wirken wird uns unvergeßlich bleiben.

Wichtig für Steuerzahler

Wie wir bereits an anderer Stelle berichteten, wird die in einer der letzten Sejmsitzungen beschlossene Erhöhung des außerordentlichen Steuerzuschlags zu direkten Steuern, sowie Erbschafts- und Schenkungssteuern von 10 auf 15 Prozent durch Veröffentlichung im „Dziennik Ustaw" mit dem 1. April in Kraft treten. Es liegt also im Interesse der Zahler, alle laufenden und rückständigen Steuern bis zu diesem Termin auszugleichen, da später bereits die 15prozentige Erhöhung verpflichtet.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält am Donnerstag, 28. d. Mts., von 8 bis 10 Uhr seinen planmäßigen Leseabend im Leseraum der Deutschen Bücherei, Zwierzyniecka Nr. 6, ab.

Beigelegter Streik. Die Arbeitslage in der Möbelfabrik von Nowakowski, die sich in letzter Zeit kaleidoskopartig zu ändern pflegte, hat sich wieder geklärt. Die Arbeiter, die ihre Arbeit am vergangenen Sonnabend niedergelegt hatten, haben sie inzwischen wieder aufgenommen.

Gewitzte Radiodiebe. Dieser Tage tauchten bei mehreren Bürgern gewitzte Diebe auf, die sich als vom Hausherrn beauftragte Mechaniker die Radioapparate herausgeben ließen, um spurlos damit zu verschwinden. Meist wurden sie ihnen in gutem Glauben ausgehändigt, da der Hausherr, wie „zufällig" nicht zu Hause war.

Taufe im Gefängnis. Im hiesigen Untersuchungsgefängnis befindet sich eine Siebzehnjährige, namens Niewiadomska, die vor einigen Jahren aus Sowjetrußland nach Polen gekommen ist. Als Kind der revolutionären Zeit hat sie keinerlei religiöse Erziehung genossen. Auf ihren Wunsch ist nun dieser Tage im Gefängnis ihre Taufe zum Mitglied der katholischen Kirche vollzogen worden.

Abschiedswalzer

Der Held dieses Films ist Friedrich Chopin, einer der größten Komponisten der Welt. Er erntet in diesem Film Riesenbeifall. Den Film hat der Schöpfer vieler europäischer Filmwerke Geza von Bolvary, geschaffen. In den Hauptrollen sehen wir: Wolfgang Liebeneiner (Chopin), Sybille Schmitz (George Sand), Richard Romanowski (Professor Elsner), Hanna Waag (Konstancja Gładkowska). Die Szenerie ist von dem Wiener Ernst Marischka bearbeitet worden und stützt sich auf wahre Begebenheiten aus dem Leben Chopins.

Und die Musik? Es genügt zu erwähnen, daß die Chopinsche Musik kein anderer als Cortot selbst spielt. Den Film sehen wir bald im Kino „Apollo".

Vorfrühling

Von Carl Wiemuth

Auf einmal war der Frühling da! Nicht in der verschwenderischen Pracht des reichen Mai, der Baum und Strauch und Wiese in frische Farben hüllt. Schüchtern und heimlich öffnete sich das große Geheimnis der Neuwerdung der Natur. Ein am Buschrand verstecktes Veilchenpaar zeigte den Beginn des Frühlings an. Auf dem durch Staub und Frost grau gewordenen Rasen beginnt sich unabläßlich Grashalm um Grashalm grün zu färben. Dort hat sich schon ein Gänseblümchen herausgewagt, hier steht der Krokus in üppiger Blüte. Das Schneeglöckchen, das als erstes zum Kampf gegen Schnee und Kälte sich stellte, sonnt sich im goldenen Lichtstrahl dankbar-bescheiden in wärmendem Glanz; eine frühe Biene summt um seine gelben Blütenkelche.

Vorfrühling! Tausend Wünsche und verträumtes Sehnen werden lebensbewegte Erfüllung. Die Sonne hat wieder weites Recht. Frost und Schnee ziehen in ohnmächtiger Verteidigung der scheu gewordenen Kälte sich in die Berge zurück. Immer weiter und höher, Blumenknospen und sprießendem Grün das Feld lassend, müssen sie, bis sie in den Zonen der ewigen Gletscher ihr dauerndes Reich behaupten können.

Unter Frühling versteht man in der Astronomie die Zeit der zunehmenden Tagesdauer. Für die Nordhalbkugel der Erde liegt der Frühlingsanfang am 21. März (bzw. 20. März im Schaltjahr) und endet am 22. bzw. 21. Juni. Die Südhalbkugel dagegen feiert den Beginn des Frühlings am 23. September und geht mit dem 22. Dezember zu Ende. In diesem Jahre ist der kalendermäßige Frühlingseinzug mit dem tatsächlichen Frühling so ziemlich zusammengefallen. Wo noch vor Tagen Schnee und Eis die Felder deckten, hat nun die Sonne mit strahlendem Gesicht die tödliche Kälte in kosende Wärme gewandelt.

Nun ist wieder Leben im Lande! In Dörfern und in Städten, auf Straßen und Gassen beginnt nach langer Pause von neuem das Spiel der Kleinen, die an endlosen Winterabenden, in engen Stuben eingeschlossen, das muntere Tollen fast verlernt hatten. Nun beginnt wieder die hohe Zeit des Landmanns. Nun hält er den Pflug wieder in schwieliger Hand und zieht sorgsam Furche um Furche, bis die dampfende Erde aufgebrochen vor ihm liegt. Die Saatzeit ist Weihezeit; mit frommen Sprüchen senkt der Bauer das erste Samenkorn, das er dem weißen Säetuch entnommen hat, in den jungfräulichen Boden.

Auch den Weidmann lockt die erwachende Natur, die in den Wochen nach Weihnachten ruhsame Schonung verlangte, wieder mit besonderen Reizen. Wenn die Dämmerung hereinbricht, bereitet sich der Frühlingsabend auf das Liebesspiel der Schnepfen vor. Schnurrend und pfeifend streichen sie dann über die Bäume. Mit ihren langen Schnäbeln huschen sie wie ein Schatten über den Wald hinweg und vergessen oft bei ihrem erregten Abendspiel, daß der Jäger nur ungern diesen köstlichen Leckerbissen vorbeiziehen läßt.

Im ganzen Walde ist ein neues Leben aufgegangen. Es summt und zirpt und pfeift und singt und schwingt und bricht. Die ersten Zugvögel sind bereits zurückgekommen, Feldlerchen, Stare und Kiebitze sind da. Grünfink und Drossel lassen schon lange ihr, wenn auch noch schüchternes Lied erschallen. Auch ein vorwitziges Schwälbchen stellt sich ein. Das Vorfrühlingswunder in Wald und Feld läßt grauen Alltag vergessen.

Detlev von Liliencron bannte das Erlebnis einmal in beschwingte Verse:

„In nackten Bäumen um mich her die Häher,
Der ewig kreischende, der Eichelspalter,
Und über Farnkraut gaukelt nah und näher
Und wieder weiter ein Zitronenfalter.
Ein Hühnerhabicht schießt als Mäusespäher
Pfeilschnell knicklängs dem Pflugsterzhalter.
Herr Himmel lacht, der große Knospensäer,
Und auf den Feldern klingen Osterpsalter."

Mit dem Erwachen des Frühlings wird auch die Erinnerung wach an die uralten Sitten und Mären, die eng mit den Naturmächten verknüpft sind. Noch heute werden Frühlingsfeste veranstaltet, bei denen riesige Holzstöße abgebrannt werden und in lärmenden Umzügen sich die Freude über die Wiedererweckung der Natur auslöst. Nicht nur am eigentlichen Frühlingsfest — Ostern —, auch schon früher trifft man in großen Volksfesten auf die sinnbildliche Darstellung des Kampfes zwischen Finsternis und Licht, zwischen Winter und Sommer, bei dem endlich der Sommer den Sieg davonträgt.

In der Rheinpfalz finden sich am dritten Sonntag vor Ostern die Kinder zum „Sommertag" zusammen. Dann tobt mit großem Lärm der Entscheidungskampf zwischen dem grausigen Wintergesellen und dem lebenspendenden Sommerboten. In riesigen, oft bis zu fünf Meter hohen Gestellen — die einen mit Tannenreisig, die andern mit Stroh verkleidet — sind unsichtbare junge Burschen verborgen, die nun kämpfend und schreiend gegeneinander rennen. Unter dem unermüdlichen Gesang der Kinder „Strih, Strah, Stroh, der Sommertag ist do" wird schließlich die Wintergestalt besiegt. Weithin leuchten dann die Strohpuppen, die Sommerzeichen, umrahmt von bunt verzierten Stöcken, an denen Aepfel, Brezeln und Eier als Zeichen der Fruchtbarkeit hängen. In Schlesien kennt man am Sonntag Lätare das „Todaustragen", bei dem eine Puppe, die den Winter darstellt, im Zuge herumgetragen und schließlich unter großem Tosen in einen Teich oder Bach geworfen wird. Am Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, sammelt man Weidenkätzchen, die bei den Frühlingsumzügen mitgetragen und später in der Kirche geweiht werden, um dann als Schutz vor Blitzgefahr zu dienen. Die Weidenkätzchen waren den Germanen als „Frühlingsgerten" besonders heilig und wurden später vom Christentum wie so viele heidnische Gebräuche übernommen.

So lassen sich die verschiedensten Frühlingsspiele deutscher Kinder mit altgermanischem Brauchtum in Verbindung bringen. Das spricht auch in zahllosen Reimen, Sprüchen und Abzählversen, die die lenzlichen Gemeinschaftsspiele begleiten. In dem allerorts beliebten „Topfschlagen" zeigt sich symbolisch die Zersprengung des Eises. Auch „Räuber und Prinzessin" ist ein altes Lenzspiel, in dem Ostara dem Reiche des Eiskönigs entrissen wird.

Erdgaswirtschaft und Ferngasversorgung Polens

Gelegentlichen Ausführungen des Vizepräsidenten der „Studienkommission für die Gasversorgung Polens“ und des Sekretärs der „Sektion für Erdgas“, Herrn Sulimirski, entnehmen wir aufschlußreiche ziffernmäßige Angaben über die Erdgaswirtschaft und Ferngasversorgung Polens.

Die Erdgasproduktion spielt eine sehr große Rolle in der Gesamtwirtschaft Polens. Sie bildet die Grundlage für die Erzeugung von Gasolin und trägt zur Verbreitung der Ferngasversorgung bei. In flüssigem Zustande wird ferner Erdgas in Zisternen und in Flaschen in Gebiete versandt, die über keine Gasanstalt verfügen, und ermöglicht somit eine weitgehende Ausdehnung der Gasversorgung Polens. Neuerdings findet Erdgas als Rohstoff in der chemischen Industrie Verwendung. Das abgelaufene Jahr weist im Vergleich zum Jahre 1933 ein Anwachsen der Erdgasgewinnung um 6,7 Mill. Kubikmeter auf; Ende 1934 bezifferte sich die Produktion von Erdgas auf 468 952 401 Kubikmeter. In Kalorien gemessen, ist diese Produktion an Erdgas einer Milliarde Kubikmeter Kohlengas gleichwertig.

Aus einer Sondertabelle geht hervor, daß die Bezirke im Fördergebiet Borysław eine sinkende Tendenz hatten, während die übrigen Bezirke des Gebiets Drohobycz im Jahre 1934 gegenüber 1933 eine nicht unwesentliche Aufholung zeigen. Eine große Steigerung der Erdgasgewinnung vollzog sich im Gebiet Jasło, das dem Anwachsen der Gewinnung der Erdgase in Roztoki durch die „Staatliche Fabrik für Mineralöle“ zuzuschreiben ist. Im Gebiet Stanisławów blieb die Erdgasgewinnung ziemlich stabil.

Das Erdgas, das in den polnischen Petroleumgebieten gewonnen wird, findet bis zu 90 Prozent Verwendung in der Petroleumraffinerie-Industrie. Die Erzeugung in Daszawa und Jasło ermöglicht die Errichtung von Ferngaswerken, die in entlegenere Gebiete Gas liefern. So baute die A.-G. „Gasolina“ Gasleitungen nach Stryj, Drohobycz, Borysław, Stebnik und Lemberg, ferner die Firma „Polmin“ von Daszawa nach Drohobycz. Die Länge dieser Gasleitungen beträgt 300 Kilometer. Vom Jahre 1924 bis 1933 erzeugte Daszawa 768 Mill. Kubikmeter Erdgas. Die Gewinnung von Erdgas in Jasło ermöglichte den Bau von Ferngasleitungen auf der Strecke Jasło—Krosno—Gorlice. Gegenwärtig beträgt das Netz 90 Kilometer.

Das Ferngas findet hauptsächlich für industrielle Zwecke Verwendung, so zum Beispiel zur Beheizung von Dampfkesseln, zum Schmieden, Schmelzen und Härten von Metallen. Desgleichen wird Ferngas verwandt in Ziegeleien, Glashütten, Kalkbrennereien.

Das flüssige Erdgas hat sehr große Aussichten für die Zukunft. Wie eingangs erwähnt, wird Erdgas in flüssigem Zustande in Zisternen und Flaschen versandt, und zwar in solche Gebiete, die über keine eigenen Gaswerke verfügen. Hierdurch wird ermöglicht, daß auf dem platten Lande Gas für Kochzwecke und Brennzwecke verwandt werden kann. Jeder landwirtschaftliche Betrieb, Hotel- und Gastwirtschaften auf dem Lande können auf diese Weise über „eigene Gasanstalten“ verfügen. Im Jahre 1933 wurden 550 000 Kilogramm flüssiges Erdgas versandt. Im abgelaufenen Jahre wurde erstmalig flüssiges Gas ins Ausland exportiert.

Lissa

k. **Große Handwerkertagung in Lissa.** Am vergangenen Sonntag fand im großen Saale des Hotel Polski unter dem Protektorat der Posener Handwerkskammer eine Tagung der Handwerksverbände aus den Kreisen Lissa, Gostyn, Rawitsch, Kosten und Wollstein statt. Vertreten waren etwa 100 Organisationen. Die Tagung eröffnete der Vorsitzende der Posener Handwerkskammer Herr Zakrzewski. Ueber „Wirtschaftsprobleme des Handwerks“ sprach der Referent der Handwerkskammer Herr Ehrenberg und über die Organisation des Handwerks in Polen der Direktor des Verbandes christlicher Handwerker in Warschau, Herr Glapiński. An die beiden Referate schloß sich eine sehr lebhafte Aussprache. Zum Schluß wurde eine Resolution abgefaßt, in der eine Ermäßigung der Preise für Produkte aus städtischen Einrichtungen sowie eine Herabsetzung des Zinsfußes in Banken und Kassen auf 5½ Prozent gefordert wird. Herr Peisert aus Gostyn stellte den Antrag, einen Beschluß herbeizuführen, durch den die hiesige staatliche Bau- und Gewerbeschule nach der Wojewodschaft Pommerellen verlegt werden soll. Diesem Antrag wurde jedoch nicht stattgegeben.

k. **Vom Boxsport.** Am kommenden Dienstag, dem 2. April, findet im Saale des Sokół-Sportplatzes ein Treffen zwischen den Boxmannschaften der beiden hiesigen Sportvereine „Sokół“ und „Polonia“ statt, das im Hinblick auf die Ausbildung der beiden Mannschaften, die sie in der letzten Zeit auf diesem Gebiet genossen haben, recht interessant zu werden verspricht. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 8 Uhr abends angesetzt worden.

Reisen

k. **Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen.** Am vergangenen Montag fanden hier die Wahlen für den hiesigen Gemeinderat statt, in den folgende Personen gewählt wurden: A. Wawrzyniak, Moraczewo; W. Ławniczak, Jabłonna; H. Płócieniak, Dąbcze; A. Fibig, Rojęczyn; W. Ratajczak, Robczysko; St. Kamock, Tworzanice; A. Kaczór, Pomykowo; J. Wański, Tarnowałąka; F. Kamuka, Kaczkowo; M. Barcz, Nowawieś; Fr. Kawała, Tworzanki und St. Wolnowski, Tarnowałąka.

Rawitsch

— **Die Suppenküche bestohlen.** Bisher unbekannte Täter drangen in den Garten des zweiten Pfarrhauses ein und entwendeten von hier aus der Vorratskammer der Suppenküche eine Speckseite und einen Pökelschinken. Die Diebe zogen die entwendeten Lebensmittel mit einem an einer Stange befestigten Haken ans Fenster.

— **Verfassungsfeier.** Anläßlich der Annahme der neuen Verfassung fand am vergangenen Sonntag in der katholischen Kirche ein Festgottesdienst statt. Anschließend daran wurde im Schützenhause eine Akademie veranstaltet. An den Staatspräsidenten, den Marschall Józef Piłsudski, den Ministerpräsidenten Kozłowski, die Sejm- und Senatsmarschälle und den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Sławek, wurden Glückwunschtelegramme gesandt.

— **Marktbericht.** Der gestrige Wochenmarkt zeigte nur wenig Leben und war schnell geräumt. Es kostete das Pfund Butter 1,20—1,40, die Mandel Eier 75, das Pfund Käse 20, Blaukraut 35, Weiß- und Welschkraut 25, Grünkohl 10, Spinat 40, Aepfel 40—60, der Kopf Salat 20, ein Schock Salatpflanzen 20, das Bündel Radieschen 15, das Gebund Schnittlauch 5 Gr. Für den Ztr. Kartoffeln wurden 1,80, für Heu 4—4,50, für ein Liter Leinöl 1,80 Zł. und für das Pfund Steckzwiebeln 60 Gr. gezahlt. Geflügel war nur wenig angeboten; es wurden für Hühner 1,50—2, für Gänse 3, für das Paar Tauben 60—70 Gr. gezahlt.

Jutroschin

— **Viehmarkt.** Am 2. April findet hier ein Pferde- und Viehmarkt statt.

Wollstein

* **Jahrmarkt.** Der am 26. März in Wollstein abgehaltene Jahrmarkt war nicht besonders gut beschickt. Die sonst an Jahrmärkten zahlreich erschienenen Verkäufer hatten sich diesmal nur vereinzelt eingefunden, und der Marktplatz wies stellenweise erhebliche Lücken auf. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß am gleichen Tage in den benachbarten Städten Grätz und Bentschen ebenfalls Jahrmärkte abgehalten wurden. Aus diesem Grunde waren die Käufer nicht so zahlreich erschienen. Die wenigen Besucher kauften auch nur das Nötigste. Sehr zahlreich waren die „Kümmelblättchenspieler“ vertreten, und manch Dummer mußte einsehen, wie sein sauer verdientes Geld in der Tasche eines dieser Geister verschwand. Auch die Taschendiebe leisteten ganze Arbeit. Landwirtschaftliche Produkte wurden sehr wenig angeboten, Obstbäume und Sämereien bildeten das Hauptgeschäft. Auf dem Viehmarkt ließ der Besuch auch viel zu wünschen übrig. Es wurden sehr wenig gute Geschäfte getätigt. Für Pferde zahlte man 80—200, Jungvieh brachte 70—130, Milchkühe 110—150, Ziegen 8—14 Złoty. Für Schweine wurden die üblichen Preise gezahlt. Der Verlauf des Marktes war ruhig.

Film-Besprechungen

Słońce: „Menschen in Weiß“

Metro-Goldwyn-Mayer hat mit diesem Film ein Werk geschaffen, das stark aus dem Rahmen des sonst Ueblichen fällt. Es bietet uns das Leben in einem großen, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen und Hilfsmitteln versehenen Krankenhaus, es schildert uns die schwere Arbeit und die Gewissenskämpfe der Aerzte, es bietet erschütternde Szenen aus Krankenstube und Operationssaal. Wir erhalten einen Einblick in die Seele des Arztes und in die Leiden der Kranken. Das alles ist mit packender Realistik geschildert; starke Nerven gehören dazu, diesen Film in allen seinen Einzelheiten erleben zu können.

Erfreulich ist die technische und schauspielerische Ausgestaltung. Der Regisseur hat alle Register der technischen Möglichkeiten spielen lassen und ein Krankenhaus im Bild festgehalten, wie es in diesen Maßstäben eben nur in Amerika möglich ist. Die Hauptdarsteller Clark Gable, Myrna Loy, Jean Hersholt und Elisabeth Allan bieten durchweg gute Leistungen.

c. p.

Krotoschin

Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse. Am vergangenen Sonntag nachmittag hielten die Mitglieder der hiesigen Spar- und Darlehnskasse ihre diesjährige Generalversammlung im Lokal Pachale ab. Nach vorausgegangener Vorstandssitzung erstattete Herr Revisor Bressel den Revisionsbericht, dem der Geschäftsbericht folgte. Auf Grund der Bilanz wurde eine Dividende von 7 Prozent ausgeworfen. Im Anschluß an die Verteilung des Reingewinns wurden die notwendigen Wahlen durchgeführt. Das satzungsgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Herr Wartbold-Kochalle, wurde einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß wurde der Voranschlag für das neue Geschäftsjahr aufgestellt und die Schuldenkonversion behandelt. Die Versammlung verlief in einmütigster Geschlossenheit.

Verfassungsfeier. Mit Schnelligkeit verbreitete sich am Sonntag morgen in unserer Stadt die Kunde von der Annahme der neuen Verfassung. Bald wehten von vielen Häusern die Fahnen, und Flugblätter riefen die Bevölkerung für die Mittagsstunde zum Freiheitsdenkmal. Hier hielt um 12 Uhr Dr. Krzywański eine Ansprache, und die Regimentskapelle konzertierte. Am Abend war das Rathaus illuminiert, und ein Fackelzug beschloß die Feier.

Baumfrevel. In einer der letzten Nächte wurden an der Chaussee von Krotoschin nach Zduny 16 frisch gepflanzte Obstbäume schwer beschädigt. Bisher konnten die Täter nicht festgestellt werden. Den Schaden in Höhe von 100 Złoty trägt der Kreisausschuß.

Hilfsverein deutscher Frauen. Die nächste Monatsversammlung findet am Montag, dem 1. April, nachm. 3 Uhr im Lokal des Herrn Pachale statt.

Der Radfahrerverein Krotoschin 1896 hält am Dienstag, 2. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal Pachale seine diesjährige Generalversammlung ab.

Ritschenwalde

st. **Welage.** Am Montag fand in Wischinhauland im Vereinslokal Hüller eine Versammlung der Ortsgruppe des hiesigen Landw. Vereins statt. Nach einer Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden sprach Herr Assistent Krämer-Rogasen über das Entschuldungsgesetz. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache. Geschäftsführer Heymann erledigte noch verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Czarnikau

e. **Unfall.** Am Montag wurde kurz vor der Stadt auf der Kolmarer Chaussee durch ein Lastauto ein Pferd scheu und raste mit dem Wagen gegen einen Chausseebaum. Der Wagen wurde zertrümmert; der Besitzer Manczewski aus Gembitz, ein alter Mann, blieb besinnungslos liegen. Bauern aus einem Nachbardorf fingen das Pferd ein und brachten den Verunglückten nach Hause.

e. **Neue Grenzübergangszeiten.** Ab 1. April treten die für das Sommerhalbjahr geltenden Grenzübergangszeiten in Kraft. Die Zeiten sind an Wochentagen: vorm. von 8 bis 12 Uhr, nachm. von 3 bis 6 Uhr; an Sonn- und Feiertagen: vorm. von 8 bis 9 Uhr, nachm. von 1 bis 2 Uhr. Für Landbesitzer, die einen Wirtschaftsplan eingereicht haben, ist an Wochentagen die Grenze von morgens 7 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Mogilno

ü. **Milchlieferantenprozeß.** Vor dem hiesigen Burggericht hatten sich 26 Milchlieferanten der Mogilnoer Genossenschaftsmolkerei, darunter auch einige deutsche Landwirte, wegen angeblicher Uebertretung der Hygienevorschriften bei der Milchablieferung, indem sie Milch in unsauberen Kannen abgestellt haben sollten, zu verantworten. Als Zeugen traten der Sanitätskontrolleur Ostrowski und der Molkereiverwalter Krause auf. Nach dem Verhör der Angeklagten sowie der beiden Zeugen kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die Milchkannen innen sauber waren, der äußere Schmutz an denselben aber durch Unwetter, Fahrt, Staub usw. verursacht wurde. Infolgedessen wurden 25 der Angeklagten freigesprochen. Nur der Angeklagte Saskowski aus Wyrobki wurde zu 10 Złoty Geldstrafe verurteilt.

ü. **Wirtschaftsverband städtischer Berufe.** Am vergangenen Freitag hielt die hiesige Ortsgruppe des Wirtschaftsverbandes städtischer Berufe im Lokal des Herrn Binder eine Versammlung ab. Nachdem der Obmann, Tischlermeister Adolf Tetzlaff, die Sitzung eröffnet hatte, hielt Hauptgeschäftsführer Schramm-Bromberg einen ausführlichen Vortrag über die neue Steuerordnung sowie über die Vorteile für die Steuerzahler gegenüber der bisherigen Praxis. Der Vortrag löste eine rege Aussprache aus.

Gnesen

Nothilfe-Kundgebung

ew. Am vergangenen Sonntag fand in den Räumen des Zivilkasinos eine Feierstunde der Deutschen Nothilfe statt, zu der etwa 400 Volksgenossen von nah und fern erschienen waren. Herr Direktor Rauhut begrüßte die Anwesenden und wies auf das große Werk der Nothilfe hin, deren Aufgaben nur durch wahren Opfergeist gelöst werden können. Es folgte das Terzett „Hebe deine Augen auf“, gesungen von Frau Wendorff-Zechau, Frau Gerhardt und Frl. Fischer. Auch der Kirchenchor wirkte mit. Superintendent Schulze gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Deutschen Nothilfe im Kreise Gnesen. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Und wenn wir marschieren“, führte die Frauengruppe des Turnvereins „Wanderer“ einen Reigen auf, der allgemeinen Anklang fand. Hierauf spielte der Lautenchor das Lied: „Schlaf, Kind, Schlaf, wenn der Sturmwind weht“. Zum Schluß wurde das dreiaktige Bauernstück „Muttererde“ aufgeführt. Die mitwirkenden Personen verstanden es meisterhaft, die Anwesenden in die Zeit der Schwedenkriege zu versetzen. Mit dem „Feuerspruch“ wurde die Feier beendet, eine Feier, die jedem unvergeßlich bleiben wird.

Kohlendiebe überfallen Eisenbahnzüge. In der Nacht zum Dienstag wurden auf der Strecke Gnesen—Tremessen fünf Züge, davon zwei Transitzüge, von einer größeren Bande überfallen und eines großen Teils ihrer Kohlenvorräte beraubt. Während ein Teil der Bande den betreffenden Zug aufhielt und die Beamten behelligte, machten sich die anderen an den Kohlen zu schaffen. Polizei mußte herangeholt werden, um die Bande in die Flucht zu schlagen.

Kempen

wg. **Dreitausend Liter Spiritus vernichtet.** Auf dem Rittergute Laski sind aus dem Magazin der Brennerei 5000 Liter Spiritus auf dem Fußboden ausgelaufen. Etwa 2000 Liter konnten durch Schöpfen gerettet werden, der Rest wurde vom Fußboden aufgesogen. Der Schaden entstand durch Zerschlagen der Abflußröhre. Man weiß noch nicht, ob Diebstahl oder Rache in Frage kommt.

Bentschen

Vortragsfolge der Welage. In der Zeit vom 18. bis 23. d. Mts. veranstaltete die Welage für die Frauen unserer Ortsgruppe eine Vortragsfolge über Hygiene und Gesundheitspflege durch Schwester Johanna Augustin aus Posen. Die Veranstaltung wurde von 23 Frauen und Töchtern besucht und hat sehr großen Anklang gefunden. Sie bedeutete eine gewisse Freizeit und Erholung für alle Beteiligten. Der letzte Tag vereinigte als Abschluß alle Teilnehmerinnen noch einmal bei gemeinsamer Kaffeetafel zu zwanglosem Gedankenaustausch. Alle bedauerten, daß die schönen Stunden so schnell verronnen sind. Sie dürften aber noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben.

Tremessen

Großfeuer

ü. In der Nacht zum Montag brach auf dem Gehöft des Landwirts Władysław Łykowski in Kinno, Kreis Gnesen, ein Großfeuer aus, das auf die Nachbargebäude des Landwirts Franciszek Kamyszek übergriff und so zwei große Scheunen, Vieh-, Pferde- und Schweineställe sowie Schuppen und alles tote Inventar einäscherte. Zum Schaden des ersteren sind drei Pferde, 9 Stück Vieh, 17 Schweine, 40 Hühner, Gänse, Enten und Tauben mitverbrannt. Die Höhe des Schadens, der zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Durch die energische Rettungsaktion der Mogilnoer Feuerwehr wurden die Wohnhäuser vor den Flammen bewahrt.

Bromberg

y. **Bankbericht.** Nach dem auf der Generalversammlung der „Deutschen Volksbank“ erstatteten Geschäftsbericht ist der Umsatz der Bank gegen das Vorjahr um 11,7 Prozent auf 181 Millionen Złoty zurückgegangen. Der Reingewinn von 61 800 Zł. wurde dem Reservefonds und den Betriebsrücklagen zugeführt. Dividenden werden in diesem Jahre nicht ausgeteilt. Der Geschäfts- und Revisionsbericht wurde von der Versammlung einstimmig angenommen und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder F. Ohlhoff, Braun und Mietz wurden wiedergewählt. Für ein ausgeschiedenes Mitglied ist Landwirt Kohnert-Storlus aufgenommen worden. Dr. v. Koerber schied aus dem Aufsichtsrat aus. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Kaufmann Fr. Ohlhoff und zum stellvertretenden Vorsitzenden Rittergutsbesitzer Rud. von Märker-Ralewo gewählt.

Kosten

— **Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.** Zu unserer Notiz in Nummer 62 können wir ergänzend berichten, daß die Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Gärtners Heinrich Kuhn in Szczepowice in überaus würdiger Weise im Schloß begangen wurde. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Choral und eine Ansprache des Pastors Leszczinski aus Kosten unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Anerkennungsschreibens des Landesverbandes für Innere Mission in Posen. Bei der darauf folgenden Kaffeetafel im prächtig geschmückten Saale überreichte Herr Rittergutsbesitzer W. Forstmann dem Jubilar mit herzlichen Worten des Dankes für die treuen Dienste eine namhafte Geldspende in Form zweier Sparkassenbücher für die beiden noch schulpflichtigen Kinder und ein Ehrendiplom der Westpoln. Landw. Gesellschaft. Die nächsten Angehörigen und auch die Geschwister des Besitzers, die in Deutschland wohnen, hatten es sich nicht nehmen lassen, zu der seltenen Feier herüberzukommen. Der Jubilar hat auch eine ganze Reihe von Glückwunschschreiben erhalten. Die Jubiläumsfeier stand unter der Losung: „Treue um Treue“; sie wird dem Jubilar und dessen Angehörigen stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Schroda

t. **Scheunenbrand.** In Markowice brach bei dem Landwirt St. Starzewski vor einigen Tagen plötzlich Feuer aus. Die Scheune wurde ein Raub der Flammen. Es entstand ein Schaden von 7000 Złoty. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

t. **Die Haushaltsvoranschläge der Sammelgemeinden** Dominowo, Kleszczewo, Kostschin, Krzykosy, Nekla, Schroda und Santomischel liegen, wie der Schrodaer Starost bekanntgibt, in den Kanzleien der einzelnen Gemeindeverwaltungen während der Arbeitsstunden aus und können von interessierten Personen dort eingesehen werden. Auch können etwaige Einwände und Vorbehalte zu den Voranschlägen gemacht werden.

Kraftwagenunfall an der Loire

Paris. In einem Vorort von Nantes ist infolge des herrschenden Nebels ein mit 4 Personen besetzter Kraftwagen in die Loire gefahren. Zwei im Wagen befindliche Frauen konnten sich nicht rechtzeitig befreien und ertranken, während der eine der beiden Männer sich schwimmend ans Ufer retten konnte und der andere männliche Insasse nach Zerschlagen einer Fensterscheibe des Wagens in Sicherheit gebracht werden konnte. Er trug jedoch ziemlich schwere Verletzungen davon und sein Befinden ist ernst.

Neue Ausbrüche der Währungs-Krater

Die Berliner Handels-Ges. nimmt in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht zu den internationalen Währungsschwankungen u. a. in folgender interessanter Weise Stellung:

Die Welt hat wieder einmal einige eindrucksvolle Lehren zum Währungskapital hinnehmen müssen. Nachdem eine gewisse Währungsberuhigung zwischen den Hauptländern eingetreten war, musste das plötzliche Einsetzen neuer heftiger Devisenschwankungen Anfang März doppelt entmutigend wirken. Aehnlich wie die Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Juni 1933 im Schatten der amerikanischen Währungsexperimente stand, so fielen auch die in der zweiten Märzwoche abgehaltene Konferenz des Carnegie-Instituts und die Veranstaltung der internationalen Handelskammer in eine so unruhige Währungszeit hinein, dass die Entschliessungen offensichtlich den Stempel weitgehender Zurückhaltung tragen. Man kann sagen, dass die internationalen Währungsverhältnisse heute weniger geklärt erscheinen als vor einem Jahr, wenn auch andererseits die Einsicht in die Zusammenhänge zwischen den Währungen und den wirtschaftlichen Vorgängen an Hand der Ereignisse des letzten Jahres an Boden gewonnen hat.

Wie weit die Bewegung der Preise Ursache oder Folge der Währungsvorgänge ist, lässt sich schwerer denn je übersehen. Tatsache bleibt, dass die Warenpreise letzthin eine recht träge Haltung zeigten und im einzelnen oft starken Rückgängen ausgesetzt waren. Der Umstand, dass preisgestützte und -geschützte Welthandelswaren wie Baumwolle, Kautschuk usw. stärkere Einbussen erlitten als die Waren mit freien Marktbedingungen, gibt zu denken, und zwar nicht nur wegen der damit deutlich aufgezeigten Grenzen einer Interventionspolitik, sondern auch wegen der schwachen Hilfskräfte, die die Preisstruktur gegenwärtig aus der tatsächlichen Nachfragegestaltung am Weltmarkt zu ziehen vermag.

Die Schwäche der Preise gerade in dem noch übriggebliebenen Ausschnitt internationaler Berührungspunkte war an und für sich schon ein Grund für die Vermehrung der Währungsschwierigkeiten. Einzelne Länder des Goldblocks hatten gehofft, preismässig den Anschluss an eine international steigende Tendenz gewinnen zu können und damit von weiteren Deflationsmassnahmen verschont zu bleiben. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch; der Rückgang des Pfundes trug ebenfalls dazu bei, dass der erwartete Anpassungsvorgang nicht einzutreten vermochte. Die Schwäche einiger Goldblockwährungen, insbesondere der Belga, wird allerdings durch diese beiden Faktoren nicht ausreichend erklärt. Im Goldblock beginnen sich deutlich Abstufungen in der Weise durchzusetzen, dass neben wenigen Ländern mit wirklich gesicherter Goldgrundlage andere mehr und mehr auf die schwierigen Binnenmarktsverhältnisse Rücksicht zu nehmen gezwungen sind.

Die Art und Weise, wie in Frankreich vom unbedingten Festhalten am Goldstandard gesprochen wird, wirkt überzeugend auch für diejenigen, die sich bei der Beurteilung dieser Möglichkeiten allein von wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Aehnliches gilt auch für die Schweiz. Für die Gesamtheit des Goldblocks, der ebenfalls schon mit Preis- und Devisenkontrollen arbeitet, muss dagegen festgestellt werden, dass die im Herbst 1934 angestrebte Wirtschaftsannäherung nicht erreicht wurde und auch nicht erreichbar war, weil das Ausmass der konkurrierenden Beziehungen grösser ist als der Umfang der gegenseitigen Ergänzungsmöglichkeiten. Der Gedanke einer „goldenen" Grossraumwirtschaft ist bereits begraben, und damit ergibt sich die dritte grosse Erkenntnis, dass gleichgerichtete Währungsprinzipien allein ohne Uebereinstimmung der wirtschaftlichen Interessen nicht genügen, um das Weltwirtschaftsproblem der Lösung näherzubringen.

Aber auch innerhalb des Pfundblocks hat das unerwartete Ausbrechen der Hauptwährung zu Verlegenheiten und ernsten Betrachtungen geführt. Einzelne Mitglieder sehen sich enttäuscht, und es ist durchaus nicht auffällig, dass ein bekannter amerikanischer Publizist daraus die Hoffnung schöpft, etwa unter Führung der USA einen erweiterten Goldblock durch Einschluss bereits devalvierter Währungen zu schaffen.

In der Diskussion um die Zukunft der Währungen hat man den Begriff der Opfergemeinschaft letzthin nicht mehr vernommen. Es besteht aber Klarheit darüber, dass eine Währungsangleichung grösseren Massstabs nur mit Konzessionen erreicht werden kann. Wenn in Vorbereitung auf spätere Währungsaussprachen noch kleinste Abwertungsvorteile angestrebt werden, so lässt dies auf eine noch wenig reife Atmosphäre schliessen. Dabei erweisen sich die handelspolitischen Vorteile der Währungsunterschiede als erschöpft. Wohin man blickt, fällt es den devalvierten Ländern schwer, erzielte Vorteile weiter auszubauen oder auch nur zu erhalten. Die „Rückkehr zum Goldstandard" ist zu einer These geworden, die eine fast beängstigende Verkennung der veränderten Währungsvoraussetzungen zeigt. Der Goldstandard alter Prägung führte zu einer Weltwirtschaftsverfassung mit starkem Kräfteaustausch und Kräftevergleich. Das Funktionieren des Goldstandards wurde durch die Bereitwilligkeit zum Geben und Nehmen und zum Tragen von Wirtschaftsopfern, die auf der anderen Seite doch anerkannte Vorteile brachten, sichergestellt. Nun versuchen selbst die Gläubigerländer, sich aus der weltwirtschaftlichen Verpflichtung wieder zu einer binnenwirtschaftlichen Struktur zurückzuentwickeln und auch in den Preisen möglichst unabhängig zu werden. Unter solchen Umständen kann man nicht an eine Rückkehr zum alten Goldstandard glauben. Dieser war der Ausdruck einer, wenn auch unausgesprochenen Weltmarktpolitik und wirkte regulierend in einem System, das auch ungefähr gleichartige Wirtschaftsordnungen aufwies. Planwirtschaftliche Tendenzen müssten einen Goldstandard immer wieder in Gefahr bringen, sofern sie sich nicht unter Einschluss aller Länder abspielen. Die freie Marktwirtschaft war die Voraussetzung für das reibungslose Arbeiten des Goldwährungsmechanismus, und es leuchtet ein, dass eine bedingungslose Rückkehr zur Goldwährungsdynamik gleichbedeutend mit dem Einverständnis zu einer Rückbildung einzelwirtschaftlicher Konjunkturpolitik wäre.

Da es nicht den Anschein hat, als ob dieses grosse Opfer einer währungspolitischen Neuorientierung von zahlreichen Ländern erwartet werden kann, wäre es nützlicher, wenn an Stelle stereotyper Forderungen zur Wiederaufnahme des alten Goldstandards sich die Währungspolitiker allerorts mit der Frage befassten, wie unter Wahrung der Konjunkturerfolge binnenwirtschaftlicher Natur der künftige Goldwährungsstandard beschaffen sein muss. Es wäre bedauerlich, wenn die Tragweite des Problems erst dann klar erkannt wird, wenn an und für sich die psychologischen Voraussetzungen für eine Besserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen gegeben sind.

Zu den Einfuhrverboten und Zolländerungen vom 14. 3. 35

— Eine ausführliche Begründung der mit dem 14. 3. 1935 in Kraft getretenen neuen Einfuhrverbote für eine Reihe wichtiger Kolonialwaren, Südfrüchte und exotischer Pflanzenöle bringt nachträglich die offiziöse „Polska Gospodarcza". Es handelt sich um diejenigen Waren, deren Einfuhr nach Polen seit Jahren dem generellen Kompensationsprinzip unterlegen hatte; die Bewilligung der Minimalzollsätze für diese Waren wurde davon abhängig gemacht, dass die Importeure auf Exporte bestimmter polnischer Ausfuhrwaren Prämien zahlten, welche diese Ausfuhr zu Dumpingpreisen ermöglichten und für den Importeur den Charakter eines Zollzuschlages hatten. Die „Polska Gospodarcza" verweist darauf, dass mit dem Inkrafttreten des neuen polnisch-britischen Handelsvertrages am 14. 3. 1935 auf die Anwendung des Kompensationsprinzips auf die Wareneinfuhr aus England samt Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten verzichtet werden musste, was durch die Aufhebung der entsprechenden Verordnungen geschehen ist. Es handelt sich hierbei indessen um eine blosse formelle Aenderung, während der bisherige Sachverhalt in der Behandlung der Einfuhr dieser Waren in anderen Formen aufrechterhalten bleibt. Da nach der Aufhebung des Kompensationsprinzips diese Einfuhr und ihre mengenmässige Reglementierung durch das Minimalzollbewilligungsverfahren nicht länger möglich war, sind für diese Waren die neuen Einfuhrverbote eingeführt worden, in deren Rahmen keine grösseren Kontingente gewährt werden sollen als bisher im Wege der Minimalzoll-Bewilligung. Die neuen Einfuhrzollsätze für die in Rede stehenden Waren entsprechen nach der „Polska Gospodarcza" auch genau den bisherigen Mindestzollsätzen zuzüglich des bisherigen Kompensations-Prämienzuschlages, so dass die Gesamt-Abgabenbelastung dieser Wareneinfuhr gleichfalls unverändert geblieben sei. Offen geblieben ist dabei nur die Frage, in welcher Weise das Exportdumping mit denjenigen polnischen Ausfuhrwaren, die bisher von den Kolonialwaren-, Südfrucht- und Exotenöl-Importeuren ausfuhrprämiiert worden sind, in Zukunft finanziert werden wird.

Kunstgewebe auch in Polen

Die polnische Textilindustrie verfolgt die Bemühungen der verwandten Industrien in Deutschland und anderen Staaten, Kunstgewebe unter Verwendung von Wolle, Baumwolle und Flachs herzustellen, mit grosser Aufmerksamkeit. Verschiedene polnische Fabriken haben Versuche zur Erzeugung eines Kunstgewebes unter Verwendung von Flachs aufgenommen. Die Arbeiten sollen bereits weit fortgeschritten sein, so dass noch in diesem Jahre das neue Gewebe auf dem Markt erscheinen dürfte.

Rückgang des polnisch-französischen Warenverkehrs im Jahre 1934

Nach den über den französischen Aussenhandel im Jahre 1934 veröffentlichten Ziffern ist der polnisch-französische Warenverkehr im Jahre 1934 gegenüber dem Jahre 1933 erheblich zurückgegangen, und zwar ging die Einfuhr aus Polen von 206,9 Mill. fr. Frcs. auf 175,6 Mill. Frcs. zurück und die Ausfuhr französischer Waren nach Polen von 172,7 Mill. Francs auf 158,9 Mill. Frcs. Der Aktivsaldo zugunsten Polens ist von 34 Mill. Frcs. im Jahre 1933 auf 17 Mill. Frcs. im Jahre 1934 gesunken.

Die Verschuldung der polnischen Städte

Nach den vom polnischen Statistischen Hauptamt veröffentlichten Zahlen betrug der Schuldenstand der polnischen Städte am 31. März 1933 fast 1 Milliarde Złoty und war um 50 Mill. zł höher als im Jahre vorher. Obwohl für das Jahr 1934 noch keine Zahlen vorliegen, kann angenommen werden, dass sich der Schuldenstand der polnischen Städte trotz der Abwertung des Dollars im vergangenen Jahre nicht verändert hat, da die neu aufgenommenen Kredite für Investitionsbauten der Summe der Rückzahlungen und der Wertumrechnung entsprechen dürfte. Die Gesamtsumme des Etatsdefizits der polnischen Städte, einschliesslich der Stadt Warschau, betrug im Jahre 1933 trotz Verringerung der Ausgaben um 100 Mill. zł und der neu aufgenommenen Schulden 44 Millionen Złoty.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 27. März.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	68.50+
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	57.00+
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	47.50 B
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	45.75 G
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	46.25+
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe	48.00 B
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	—
	Bank Polski	89.00 G
	Bank Cukrownictwa	—

Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 26. März.

Rentenmarkt. In den Gruppen der staatlichen Papiere herrschte uneinheitliche Stimmung, es überwogen jedoch im allgemeinen geringe Kurssteigerungen. Die Kurse der Privatpapiere gestalteten sich im allgemeinen schwächer, die Umsätze waren lebhaft.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.50—46.35, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50—53.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 115.75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 63, 6proz. Dollar-Anleihe 76, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 70.50—70.88—71, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 4proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 47.50, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 51.75, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziem. Warschau 1928 50.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 60.13—59.88 bis 60.38, VII. 5½proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 60.50, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 66.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 53, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 40,00.

Aktien: Die Aktienbörse wies uneinheitliche Stimmung auf, den Gegenstand zu offiziellen Umsätzen bildeten 7 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 88.50 (88.50), Węgiel 14 (13.75), Lilpop 11.20—11.15 (11.10), Modrzejów 5.15 (5.15), Ostrowiec (Serie B) 22.25 (22.25), Starachowice 17.25—17.35—17.25 (17.40), Haberbusch 46.50—47.50 (46).

Amtliche Devisenkurse

	26. 3. Geld	26. 3. Brief	25. 3. Geld	25 3. Brief
Amsterdam	357.95	359.75	357.60	359.40
Berlin	211.85	213.85	211.70	213.70
Brüssel	113.70	114.30	118.89	119.51
Kopenhagen	112.85	113.95	112.80	113.90
London	25.28	25.54	25.26	25.52
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.90	35.07	34.90	35.07
Prag	22.09	22.19	22.10	22.20
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	130.35	131.65	130.35	131.65
Danzig	172.67	173.53	—	—
Zürich	171.28	172.14	171.25	172.11

Tendenz: uneinheitlich

Devisen: Die seit einiger Zeit andauernde fallende Tendenz der belgischen Devise nahm heute grösseres Ausmass an.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.29½, Golddollar 8.96½—8.98, Goldrubel 4.61—4.63, Silberrubel 1.63—1.65, Tscherwonez 1.22—1,27.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.24, New York (Scheck) 5.31⅛, Oslo 127,70.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 26. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0600—3.0660, London 1 Pfund Sterling 14.64½—14.68½, Berlin 100 Reichsmark 122.88—123.12, Warschau 100 Złoty 57.70 bis 57.81, Zürich 100 Franken 99.05—99.25, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.94—207.36, Brüssel 100 Belga 68.30—68.42, Prag 100 Kronen 12.79—12.82, Stockholm 100 Kronen 74.40—74.54, Kopenhagen 100 Kronen 65.40—65.52, Oslo 100 Kronen 73.53 bis 73.67; Banknoten: 100 Złoty 57.70—57.81.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. März Tendenz: Still und teilweise etwas schwächer Die Börse lag heute wieder sehr still und eher etwas schwächer, da sich das Publikum weiter zurückhielt und die Kulisse kleinere Engagementslösungen vornahm. Angeboten waren Montanwerte, wobei auf die Belgaentwertung verwiesen wurde. Rheinstahl gingen um 2¼ und Kloeckner um 1½ Prozent zurück. Auch Mannesmann und Hoesch waren 1 Prozent gedrückt. An den übrigen Märkten machten die Veränderungen aber meist nur Bruchteile von Prozenten aus. Farben eröffneten ⅜ Prozent schwächer und konnten später ⅛ Prozent zurückgewinnen. Schiffahrtswerte verloren ½ Prozent. Renten lagen unverändert. Altbesitzanleihe gingen um ⅛ Prozent zurück.

Tagesgeld versteifte sich auf 3⅞—4⅛ Proz. Ablösungsschuld: 111⅝.

Märkte

Getreide. Posen, 27. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00
Weizen	15.00—15.25
Braugerste	19.50—20.00
Einheitsgerste	17.75—18.00
Sammelgerste	16.75—17.25
Hafer	14.50—15.00
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	22.50—23.00
Roggenkleie	10.75—11.25
Weizenkleie (mittel)	10.50—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Gerstenkleie	10.25—11.50
Winterraps	38.00—40.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	31.00—33.00
Peluschken	33.00—35.00
Viktoriaerbsen	33.00—40.00
Folgererbsen	30.00—32.00
Blaulupinen	10.50—11.00
Gelblupinen	12.50—13.00
Seradella	13.00—15.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	220.00—240.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—85.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	3.00—3.20
Weizenstroh, gepresst	3.60—3.80
Roggenstroh, lose	3.25—3.50
Roggenstroh, gepresst	3.75—4.00
Haferstroh, lose	3.75—4.00
Haferstroh, gepresst	4.25—4.50
Gerstenstroh, lose	2.45—2.95
Gerstenstroh, gepresst	3.35—3.55
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 160, Weizen 385, Gerste 102, Hafer 37.5, Roggenmehl 79, Weizenmehl 128.8, Roggenkleie 75, Weizenkleie 37.5, Senf 5.4, Gelblupinen 7, Weisslupinen 4.5, Wicken 8, Peluschken 1.25, Leinsamen 2.5, Serradella 8, blauer Mohn 1.5, Rotklee 0.45, Bastardklee 2, Raygras 1.15, Luzernen 0.86, Wundklee 0.55, Sämereien 16.57, Leinkuchen 3, Sonnenblumenkuchen 2, Sojaschrot 15, Pflanzkartoffeln 30, Stroh 80 t.

Getreide. Bromberg, 26. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 13.50—14, Standardweizen 14.50—15, Braugerste 19.50 bis 20.25, Einheitsgerste 17.50—18, Sammelgerste 16.50—17.25, Hafer 14.25—14.50, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie grob 11.25 bis 11.75, Weizenkleie fein und mittel 10.50—11, Gerstenkleie 10.50—11.50, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 45—47, Wicken 31 bis 33, Senf 35—39, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—32, blauer Mohn 36—39, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 27—32, Blaulupinen 9.75—10.50, Gelblupinen 12—13, Serradella 13—14.50, Rotklee 90—110, Rotklee 95—97proz. 120—140, Weissklee 75—110, Schwedenklee 210—250, Gelbklee entschält 68—80, Timothy 45—55, engl. Raygras 100—120, pommersche Speisekartoffeln 4 bis 4.50, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln 13 Groschen, Kartoffelflocken 11 bis 11.50, Leinkuchen 18.25—18.75, Rapskuchen 13 bis 13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50 bis 18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19.50—20, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 70, Weizen 24, Braugerste 15, Einheitsgerste 67, Sammelgerste 116, Hafer 20, Roggenmehl 48, Weizenmehl 44, Roggenkleie 20, Weizenkleie 20, Leinkuchen 10, Pflanzkartoffeln 25.

Getreide. Warschau, 26. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Standardroggen I 700 gl 13—13.25, Standardroggen II 687 gl 12.50—12.75, Braugerste 689 gl 18 bis 18.50, Sojaschrot 45proz. 18.50—19, Speisekartoffeln 3.50—4. Gesamtumsatz 1141 t, davon Roggen 215 t. Stimmung: ruhig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Hans-Jürgen-Dieter

Uns ist ein strammer
Sonntagsjunge
geboren.
Dies zeigen in dankbarer Freude an
Hans Rose und Frau Hildegard
geb. Hausmeier
Poznań, am 24. März 1935
z. Zt. Frauenklinik, Poznań, ul. Polna 17.

Geschäftseröffnung!

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur Kenntnis, dass wir św. Marcin 27 (Eingang vom Flur) ein

Damen- und Herren-Frisier-Salon

eröffnet haben.

Als langjährige Gehilfen der Firma Marczynski wird es auch unser Bestreben sein, durch saubere Bedienung und solide Preise unsere werte Kundschaft zufriedenzustellen.

Georg Halonga,
Stanisław Sobkowiak.

Restaurant - Weinstube - Frühstücksstube
Tel. 3251 **„Louvre"** Tel. 3251
Poznań, Al. Marcinkowskiego 27.



Schmücke Dein Heim mit neuen
Gardinen
Ich biete an:
Tüllgardinen
Bunte Voile-Gardinen.
—
Steppdecken, Bett- u. Tisch-Wäsche.
Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)



Die Schränke auf!
Mustern Sie Ihre Garderobe!
Sämtliche abgetragene und unansehnliche Garderobe färbt oder reinigt chemisch
Barwa-Kalamajski
Eigene Filialen in allen Stadtteilen

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar
für
Dampfdreschsätze
alle Arten
Treibriemen
Klingerit
Packungen
Putzwolle
alle technischen
Bedarfsartikel
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Saatkartoffeln:

Kamekes Robinia, anerkannt, I. Absaat,
„ „ III. Absaat zur Anerkennung nicht angemeldet,
Parnassia, älterer Nachbau, zur Anerkennung nicht angemeldet,
Ackersegen, anerkannt, älterer Nachbau,
Böhms Allerfrüheste, anerkannt, älterer Nachbau
hat abzugeben
v. Willich'sche Güterverwaltung
Gorzyn, Międzychód.

Damenhüte
Trauerhüte
Margarete Schulz, Poznań
św. Marcin 41, Hochparterre. Kein Laden.

Wir stellen her:
Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller und moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder u. Prospekte in Stein- und Offset-Druck. Herstellung von Faltschachteln jeglicher Art. Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

Concordia SP. AKC
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Verlag des „Posener Tageblatt"
ZWIERZYNIECKA 6 POZNAŃ TEL. 6105, 6275

Garten-Glas
herabgesetzte Preise.
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań, Małe Garbary 7a, Telefon 28-63.

Deutsch-Amerikaner, wohnhaft in Deutschland, sucht
Privatsekretär(in).
Bedingung: Deutsche evtl. Danziger Staatsangehörigkeit. Offerten mit Lebenslauf und Lichtbild an Annoncen-Expedition „P A R", Poznań, Al. Marcinkowskiego 11, unter Nr. 54,32.

Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212 Baumschulen und Rosen-Grosskulturen



Erstklassige, grösste Kulturen garantiert sortenechter Obstbäume, **Alleebäume**, Sträucher, **Stamm- und Buschrosen,** Coniferen, Stauden, Spargelpflanzen, Dahlien etc.
Versand nach jeder Post- u. Bahnstation. — Ausgezeichnet mit ersten Staatspreisen. — Sorten- und Preisverzeichnis in polnisch und deutsch gratis.

I. B. Illustrierter Beobachter
Sondernummer:
Die Geschichte des 16. 17. März 1935 in Bildern.
Ein dauerndes, geschichtliches Dokument
wieder vorrätig.
Für **55** Groschen
in Buch- und Strassenhandel erhältlich.
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzynicka 6.
Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 15 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915. Die Bestellung kann auf dem Postabschnitt vermerkt werden.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

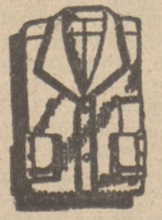
Portland-Zement
in den Marken
„Wysoka", „Goleszów" usw.,
wasserdichten Zement „Siccofix"
liefert zu billigsten Preisen
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

50-jähriges Jubiläum
der
Wanderer Werke
und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, und Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer u.- Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Original-Ersatzsiebe
zum
Kartoffelsortierer „Pollert"
habe billig abzugeben
Paul G. Schiller,
Poznań,
ul. Gąsiorowskich 6.
Tel. 6006.

Herren-Oberhemden

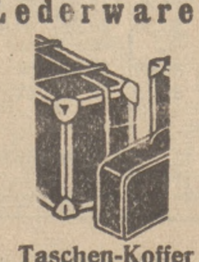


aus Seiden-Popeline Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sporthemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen i. großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

KARTOFFEL
Dämpfer
Kessel
Dampfanlagen
Quetschen
und Rüben-Schneider
Stärkewagen
Sortier-zylinder
billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

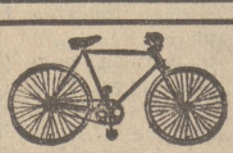
Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Bau- und Möbel-
Beschläge
in großer Auswahl
kaufen Sie am günstigsten
bei der Firma
Centrala Okuć
Poznań
Wrocławska 19
Tel. 29-67
Nahe dem Plac Św.-Krzyski.

Schnittholz
sämtlicher Art für Bauten, Chamottekacheln, Chamotteplatten u. Ziegel-Tonsteine empfiehlt zu günstigen Preisen
M. Perkiewicz,
Fabryka Ceramiczna,
cegielnie i tartak,
Ludwikowo-Mosina.



Fahrräder
in bester Ausführung
billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

Achtung! Landwirte!
Uspulun-Saatbeize
Germisan
Blaustein
zum Beizen des Getreides
billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań,
ul. 27 Grudnia 11.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymanskiego 1
Hofl., I. Tr.



(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Zur kommenden Saison
empfehlen wir zu bedeutend ermäßigten Preisen unsere reich versehenen Abteilungen in:
Gardinen, Teppichen, Läufern, Kelims, Dekorations- und Möbelstoffen
in neuesten Mustern und bisher nicht dagewesener Auswahl.
Michał Pełczyński,
Poznań,
Stary Rynek 44,
Ecke Woźna.
Tel. 24-14.
Größtes Unternehmen dieser Branche in Großpolen.
Trotz der erstaunlich niedrigen Preise erteilen wir noch
10% Rabatt.

Kunstdüngerstreumaschine „Westfalia"
Hackmaschine „Saxonia", 3 m breit, beide fast neu, Schrotmühle, Häckselmaschine u. Ackerwagen verkauft
Dominium Dziembowo, pow. Chodzież.

Kinderwagen
für Zwillinge, in gutem Zustande, billig zu verkaufen.
Szamarzewskiego 26,
Wohnung 17.

Kaufgesuche

Gebrauchte Möbel
verschiedene andere Gegenstände kauft — verkauft
Woźna 16
Nowy Dom Komisowy.

Porzellane
Kristalle, Silber, Bronzen, Möbel, Bilder
kauft, verkauft
Caesar Mann,
Poznań
Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 1466.
Einziges deutsches Geschäft dieser Branche.

Alten Goldschmuck
Brillanten, Silber
kaufe u. zahle die höchsten Preise.
W. Kruk,
Juwelier,
Poznań, 27 Grudnia 6.

Versteigerungen

Aus Versteigerungen
Herrenzimmer
Ledersessel, Taxe 300 zł, komplettes Schlafzimmer 180 zł, 3 komplette
Eßzimmer
Beckeruhr, 3 Kelims, 2 Perser Brücken, Expreßapparat, Maschine „Ideal", lange Walze, dynamischer Lautsprecher „Philipps", Ventilatoren, Schreibtische, sowie verschiedene Einzelmöbel, Spiegel, Bilder, Kristallsachen, Lampen usw. verkauft
Lokal Licytacji
St. Rynek 46/47.
Tel. 21-26.
Geöffnet v. 8—18 Uhr.

Stellengesuche

Evangel.
Schmied-Schlosser-Chauffeur
sucht sofort Stellung.
Otto Schroeder
Budzyń, pow. Chodzież.

Erfahrene
Wirtschafterin
perfekt in feiner u. einfacher Küche, Backen, Einschlachten, Einwecken, Federviehaufzucht, sucht Stellung zu bald oder später. Off. u. 533 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche Stellung als
Hausmädchen
oder Stütze d. Hausfrau. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten u. 531 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Siebzehnjähriger
aus gutem jüdischem Hause, sucht Lehrstelle bei Feinmechaniker, Radiotechniker od. Schlossermeister, bei freier Station. Evtl. kleine Vergütigung. Off. u. 534 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Offene Stellen

Dt. Stubenmädchen
gesund, für Haus- und Gartenarbeit mit Nähkenntnissen, gesucht.
Al. Szelągowska 21.

Vermietungen

Hübsches
Sonnenzimmer
Nähe Wilson-Park, per sofort zu vermieten. Anfragen Tel. 7459, von 12—15 Uhr.

Verschiedenes

Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus
Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1.
Tel. 33-56 23-35.

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus).

Lichtbilder und Zeugnis-
abschriften sind für die Stellungsuchenden
Wertobjekte
Wir bitten deshalb, solche Anlagen den Bewerbern unmittelbar nach erfolgter Entschließung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzusenden, da die Ersatz-Anschaffung heute mit größeren Unkosten verknüpft ist.
Posener Tageblatt

Tiermarkt

Achtung! Jäger!
D. D.-Welpen
9 Wochen alt, aus Mira v. Hubertushof nach Droll v. Rheinland. Beide Elterntiere rabiat scharf, gute Gebrauchshunde. Gebe ab mit Stammbaum für 40 zł.
Kaaz
Dusina, p. Gostyń.